

Correspondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 12. Mai 1914

Einzelnenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergnügungsberichte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 54

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Erstteil: Die Gewerkschaften und die Vertragsentwicklung. — Leitende Stellung.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Preussische Gewerbeinspektion.

Korrespondenzen: Apenrade. — Berlin. — Freiburg i. Br. — Köln. — Leipzig (M., M.). — Plauen i. V.

Kunsthau: Das neue Verzeichnis der farbigen Buchdrucker. — Serien! — Gehilfenprüfung. — Meisterprüfung. — Zahlungsverkehr im Buchdruckgewerbe. — Maschinenmeisterkittel und Arbeiterkategorien. — Sonderzug zur graphischen Weltausstellung aus München. — Gewerkschaftskarten zum Besuche der graphischen Weltausstellung. — Neues vom Schwabener Königlich-Preussischen. — Warnung vor Grundloshandlungen. — Öffentliche Unterbrechung der Meinungsstreik. — Vom Gegenstand zwischen Kapital und Arbeit für Angestellte. — Erzählerischer Einfluß der „Volksfürsorge“.

Die Gewerkschaften und die Vertragsentwicklung

Die Dr. Singheimerschen Vorträge über die Tarifvertragsentwicklung haben in der Gewerkschaftspressen Deutschlands ein starkes Echo gefunden. Ihre Redaktion ermunterte zur Diskussion der in den Vorträgen aufgeworfenen Probleme. Gewiß ein löbliches Beginnen, das aber meines Erachtens bisher seinen Zweck nicht erfüllt hat, denn die Ausbeute ist noch sehr gering. Vielleicht fragen meine Zeilen zum regern Meinungsaustausch bei.

Das Tarifvertragswesen hat sich, wie auch mit Recht von Dr. Singheimer betont wurde, zu einem achtunggebietenden Faktor unseres Wirtschaftslebens entwickelt, und es wird wohl keine Gewerkschaftsorganisation geben, die diese Aufwärtsentwicklung wieder in das frühere Chaos der Querulalträge zurückverdrängen möchte. Für die Mehrzahl der Zentralverbände ist aber das von den Buchdruckern erreichte Ziel der zentralen Tarifgemeinschaft noch in der Entwicklung begriffen. Sie alle haben noch manche Etappe zurückzulegen und noch viele Widerstände zu überwinden, ehe sie an der Stufe der unter gegebenen Verhältnissen höchstmöglichen Form unserer Tarifentwicklung anlangen werden.

Bei uns Buchdruckern lag das Verhältnis doch so, daß, als wir die Vorzüge des Vertrags erkannten und seinen Abschluß propagierten, die Einführung eine leichtere war, weil die Organisation des Unternehmertums noch nicht die Stärke aufzuweisen hatte als die Arbeitgeberorganisationen von heute. Als typisches Beispiel kann uns das Baugewerbe dienen, das im vorigen Jahre trotz langwieriger Verhandlungen und guter Kampfbereitschaft immer noch nicht die zentrale Tarifgemeinschaft durchziehen vermochte. Aber auch in den übrigen Gewerkschaften liegen die Dinge noch so, daß kaum die erste Etappe der Vertragsentwicklung erreicht ist; die meisten Berufe müssen sich zurzeit noch mit Firmen- oder Ortsstatuten begnügen. Dieses bedeutet, wie ja auch in jenem Vortragskursum hervorgehoben wurde, eine starke Vergewaltigung menschlicher Arbeit und Fesselung vieler Personen für diese territorial zerstückelten Bewegungen, die, wäre die höchste Etappe bereits erreicht, andre Kulturen verrichten könnten. Es kann auch für diese Behauptung die numerisch stärkste Zentralorganisation, der Metallarbeiterverband, herangezogen werden, in welcher wohl mehrere Tausend ihrer bestgeschulften Leute für Ein- und Durchführung der Firmen- und Ortsstatute gefesselt sind. Diese könnten, wären sie dieser Mängel entledigt, für die Organisation als auch für die gesamte Arbeiterbewegung Hervorragendes auf andern Gebieten leisten.

Der Tarifvertrag bedeutet für die Arbeiterchaft einen Fortschritt, wenn auch früher in starkem Maße, jetzt nur noch ab und zu gegenläufige Meinungen zum Durchbruch kommen. In Gewerkschaftskreisen herrscht jedenfalls die Meinung vor, einem Vertragsverhältnis mit gewissen demokratischen Säulen der fortgeschrittenen Beunruhigung durch Lohnbewegungen und Streiks den Vorzug zu geben.

Sch erwähnte, daß früher gegenläufige Meinungen die Strömungen in der Arbeiterbewegung beherrschten, während jetzt sich eine Wandlung vollzogen hat. Auch hierfür müssen wir eine Erklärung zu finden trachten, denn sie ist bedeutungsvoll für die weitere Entwicklung der Vertragsidee und von nicht minderer Bedeutung für eine der Singheimerschen Hauptthesen: der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrags.

Nach dem Falle des Sozialistengesetzes, als die Arbeiterbewegung sich neu beschwingte, können wir im ersten Jahrzehnt ein schnelles Tempo in der Organisationsentwicklung verfolgen. Die Statistiken der Generalkommission bilden hierfür den unfruchtlichen Wegweiser. Während die Arbeit-

geberorganisationen sich noch im Embryozustande befanden, verfügten die Gewerkschaften schon über nennenswerte Streitkräfte, mittels derer es ermöglicht wurde, viele Lohnbewegungen und Streiks erfolgreich durchzuführen, und durch diese Erfolge konnten immer neue Anhänger den Gewerkschaften zugeführt werden. Diese Erfolge bildeten das Alarmsignal für das Unternehmertum, auch seinerseits an den Ausbau der Organisationen zu denken. Und siehe da, während weniger Jahre vermochten sie unter Anwendung aller möglichen Erlaubten und nur für die Arbeiter unerlaubten Mittel, den Gewerkschaften gleichwertige Organisationen gegenüberzustellen. In dieser Periode des beiderseitigen Bestreitens war es schon schwieriger, Lohnbewegungen und Streiks erfolgreich zu führen, da die Kräfte, die sich gegenüberstanden, mit ähnen Widerständen ausgerüstet waren. Schlappen waren sowohl in diesem wie in jenem Lager zu registrieren. Immerhin hatten in der Regel all diese Kämpfe nur lokale Bedeutung und vermochten nur in geringem Maße die Öffentlichkeit zu interessieren.

Eine weitere Etappe in der Entwicklung der Arbeitgeberorganisationen bildete dann ihr Zusammenschluß zu Zentralkörpern mit allen möglichen Sicherheitsventilen, wie Streikversicherung, Materialsperrern, Kriegsschäden usw. Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß die Führung selbst der kleinsten Lohnbewegungen nicht mehr den lokalen Organisationskörpern überlassen wurde, sondern die Zentralinstanzen bestimmten Norm und Taktik der Abwehr- oder Angriffsmaßnahmen. Diese Operation entloh manchen kleinen, im örtlichen Wirkungskreis begrenzten Scharmacher seines Thrones, brachte aber viel gefährlichere Gegner ins Treffen.

In dieser Epoche haben die Gewerkschaften manchen Mißerfolg in ihren Bewegungen zu buchen. Die Bewegungen wurden immer schwieriger durchzuführen, die Kämpfe zogen sich sehr in die Länge und die Aufwendungen wuchsen zur unerwünschten Höhe. Die Kriegsmittel der Unternehmer floßen ergiebiger, aber nicht nur dies allein machte sie widerstandsfähig, sondern es erkundeten ihnen auch in der Gesetzgebung und in den nachgeordneten Polizeiorganen Partner, die alle Schleusen ihres reaktionären Luns den Arbeitgeberorganisationen und ihrer Entwicklung entgegenführten. Die Zentralisation der Arbeitgeberverbände mit ihrem Stabe von Beamten und Syndikis erlangte neue Kampfmittel, mittels derer man hoffte, die verhassten Gewerkschaften zu zerstückeln: die großzügig angelegten Ausperrungen.

Trotz gut vorbereiteter Kriegspläne und allerschärfstem Terror im Lager der Unternehmer vermochten die Gewerkschaften auch diese Draufgängeraktivismus wirksam zu parieren, wenn wir auch ehrlich genug sind, zuzugeben, daß die Opfer dieser Abwehrmaßnahmen ganz enorm waren. An die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften und an die Opferwilligkeit der Arbeiterklasse mußten große Anforderungen gestellt werden. Sie nie verliegende Quelle Solidarität war der Fels, an dem die größten Scharmacher sich ihren eisernen Sockel zerkrümmerten.

Während wir Buchdrucker eine derartige Entwicklung voraussehen und heiligen Mittel und Wege fanden, Anschläge der Gesetzgebung, der Reaktion und des Unternehmertums unschädlich über die Tarifverträge Deutschlands durch diese Maßnahmen in ihren Bewegungen und Entwicklungen gehemmt. Diese Tatsachen führten zur Popularisierung des Tarifgedankens und die Abneigung schwand mehr und mehr auch in den Streifen, die zu den erbittertesten Gegnern der Tarifgemeinschaften gerechnet werden konnten. Für die Gewerkschaften war es also eine rein faktische Maßnahme, die Vertragsentwicklung zu forcieren, weil die fortgesetzte einander abföndenden Kämpfe eine ruhige Entwicklung der Organisationen behinderte. Die Statistik der Generalkommission über die Tarifverträge Deutschlands zeigt denn auch im letzten Jahrzehnt eine rapide Aufwärtsentwicklung, und ebenso ist die Zahl der unter Vertragsbedingungen arbeitenden Personen gewaltig angewachsen.

Anknüpfend an den Stand der Entwicklung behandelte Dr. Singheimer das Chaos unserer Gesetzgebung, welches die freiere Entfaltung des Tarifvertrags behindert, und verlangt von derselben Gesetzgebung Reglementierung, allerdings mit gewissen Säulen. Dr. Singheimer weiß als Mann der Praxis, daß die derzeit am Ruder befindliche Regierung für soziale Gesehe keine Gemeinschaft bekennt. Selbst beschiedene Anläufe zur Umgestaltung oder Erweiterung bereits bestehender Sozialgesetze scheitern, auch wenn der Wille der Regierung vorhanden ist, an den Widerständen der innern Politik und rückständiger Parteien.

Daher empfiehlt Singheimer der Arbeiterchaft, aus eigener Kraft heraus einen Entwurf zur gesetzlichen Regelung des Tarifvertrags zu formen und die Macht der Verbände und die gegebenen Tatsachen auf die Öffentlichkeit wirken zu lassen. Durch Erörterung und Propaganda des Entwurfs würde dann allmählich der Boden für die Anerkennung durch die Gesetzgebung vorbereitet. Weiter müsse dann die Gewerkschaftsbewegung durch ihr Machtverhältnis einen Druck auf die Öffentlichkeit ausüben und so Regierung und Gesetzgebung zwingen, den realen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Am liebsten geht. Die Vorschläge zeugen von einem warm schlagenden Herzen für die Arbeiterchaft, es fehlt ihnen nur der Resonanzboden, auf dem sie verwirklicht werden könnten. Es sind Probleme, die gewiß wichtig genug sind, diskutiert zu werden, deren Lösung aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sein dürfte.

Man kann mit Bug und Recht einwenden, sind denn nicht alle großen Umwälzungen zunächst Probleme gewesen, die den Köpfen einzelner entstrangen, nachher der Öffentlichkeit übermittelte wurden und später ganz von selbst sich durchzusetzen vermochten? Gewiß! Welche hierfür reale Machtverhältnisse die Grundpfeiler gewesen, die die Durch- und Einführung solcher den Zeitverhältnissen angepaßter Probleme erzwingen oder zum mindesten erleichtern.

Es ist außerordentlich wichtig, darauf zu verweisen, daß an Sand der materialistischen Geschichtsauffassung wir in der Lage sind, festzustellen, daß jede Geschichtsepoche, jede wirtschaftliche Umwälzung, alle Umwandlungen in den Gesellschaftsklassen Machtverhältnissen entspringen. Und nicht anders verhält es sich mit der Durchsetzung des Tarifvertrags und seiner weiteren Entwicklung: der gesetzlichen Anerkennung.

Die bisherigen Äußerungen zu den Singheimerschen Problemen lassen erkennen, daß sie aus faktischen Erwägungen heraus die Durchführung bezweifeln oder bekämpfen. Grundföhlige Gegnerschaft ist Dr. Singheimer nicht erfinden. Seine Gedankengänge sind durchaus logisch und wären schließlich nicht zum Nachteil der Arbeiterchaft zu verwirklichen, wenn die Voraussetzungen, der gegebene Machsfaktor, bei den Arbeiterorganisationen vorhanden wäre.

Das ist aber nicht der Fall. Die Verhältnisse liegen zurzeit noch so, daß die Arbeiterklasse immer noch Objekt des öffentlichen Lebens ist. Wir empfinden dies bei jedem einzelnen Akt der Gesetzgebung, ja wir fühlen dies an jedem Nerv unserer schneelichten Zeit. Alljährlich grünt uns mit schadenfroher Grimasse der Klassengegensatz entgegen. Das hindert natürlich nicht, solche Probleme eingehend zu studieren, und es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, wir Gewerkschaften betreiben nur Gegenwartsarbeit und wären keine Zukunftsmusikanten. Ihre Kleinarbeit nimmt leider viel zu viel Kräfte unserer Besten in Anspruch. Sie vermögen unmöglich bei dem vielen Drum und Dran der Tagesarbeit wichtigen Problemen der Zukunft ihre Zeit zu widmen, und es ist gut, wenn auch einmal, wie von Dr. Singheimer gefordert, Außenstehende zu Lebensfragen der Arbeiterchaft Stellung nehmen. Es wird hierdurch der Boden vorbereitet, der das Samenkorn aufnehmen und zur Reife bringen soll.

Die gesetzliche Regelung oder Anerkennung des Tarifvertrags steht meines Erachtens die Bedingung voraus, daß in den einzelnen Industrien geordnete und geregelte Verhältnisse vorhanden sind, oder daß der Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Gewerben unverkennbar ist. In einer von gewerblicher Anarchie durchsetzten Industrie vermag auch ein Gesetz keine Ordnung zu schaffen! Jeder Paragraph würde durch Fingigkeit dieses oder jenes Unternehmers durchlöcher werden können.

Es müssen also zunächst die direkt Beteiligten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Ordnung im Hause schaffen, und es müssen ferner alle rüchständigen Industrien, die noch unregelmäßige Lebensverhältnisse aufweisen, auf ein höheres wirtschaftliches Niveau gehoben werden. Erst dann wäre der Zeitpunkt gegeben, wo die Gesetzgebung einschreiten vermöchte. Ferner, betone ich ausdrücklich, weil, selbst wenn die Entwicklung so weit vorwärts geschoben wäre, noch nicht feststünde, ob die jeweils am Ruder befindliche Regierung oder Parlamentsmehrheit den Willen hierzu hätte. Denn solange in dem freien Spiele der wirtschaftlichen Kräfte die Arbeiter kein Übergewicht über ihre Gegenpartnern erringen haben, wird keine Regierung oder sonstige Macht den gordischen Knoten unserer Verhältnisse

Wirtschaftsordnung zerklüften. Die heutige Wirtschaftsordnung mit ihren für die Arbeiter so tieftraurigen Begleiterscheinungen, die ja schon öfters im „Korr.“ eingehend erörtert wurden, ist ein Ausdruck des tatsächlichen Machtverhältnisses. Sie ist zugeschnitten auf die Interessen des Kapitals oder, mit andern Worten, der vorherrschenden Klasse. Sie bildet und formt den Staat, der ihre Interessen vertritt und das Schicksal der übrigen Staatsangehörigen dem Zufall überläßt.

Weil wir diese Erkenntnis haben, besteht zurzeit keine Hoffnung, für die wirtschaftlich Schwächeren wichtige Positionen erringen zu können. In jeder Legislaturperiode des Reichstags und der Landtage wird uns dieses Erkennen immer deutlicher eingepaukt. Man vergleiche die sozialen Abhandlungen unserer Redaktion hierzu und man wird finden, daß Fortschritte für die Arbeiterklasse überhaupt nicht zu Buchen, sondern destruktive Tendenzen am Werke sind, den Aufstieg der Arbeiter zu behindern und Befehendes zu verschlechtern.

Daher haben auch prominente Gewerkschaftsführer die Probleme Einzelners zurzeit für nicht durchführbar und auch nicht erwünscht erklärt. Diese Meinung ist in Anbetracht der geschädigten Verhältnisse nicht zu ignorieren. Die Arbeiterklasse hat aber Befähigung, die Pflicht, unerfährlich auf Mittel zu finnen, Terrain gewinnen zu können.

Also diskutieren wir die Frage eingehend auch in den Versammlungen, sie ist eminent wichtig für unsre Mitglieder und für unsre Organisation. Mein Resümee zur behandelten Frage ist dahin zusammenzufassen, daß solange sich die Anzahl der zentralen Tarifgemeinschaften nicht beträchtlich vermehrt hat und die Gewerkschaften nicht bedeutend mehr Einfluß auf das öffentliche Leben errungen haben, eine gesellschaftliche Regelung weder durchführbar noch erwünscht wäre. Ein freies, auf der Entwicklungsstufe beruhendes Tarifgesetz ist von der Gesetzgebung zurzeit nicht zu erwarten. Die Geschichte lehrt, und nicht nur die der letzten Jahre, daß die reaktionären Kräfte im Reich immer noch die Macht haben, Regierung und Gesetzgebung in ihrem Sinne zu beeinflussen, und daß es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, eine Politik der Anpassung an Entwicklung und öffentliche Meinung zu treiben.

Was würde das wohl für ein Tarifgesetz werden, das von der Mehrheit des Reichstags — oder des preussischen Landtags — sein Signum erhält! Es würde hier gehen, wie bei allen andern gesetzgeberischen Aktionen. Man erinnere sich des Vereins- und Versammlungsrechts, der Reichsversicherungsordnung usw. Die weitere Entwicklung des Rechts zum Tarifvertrage wird auch hier durch Klauselparagrafen zu verhindern versucht werden. Letzten Endes ist ja auch selbst die gesetzliche Regelung des Tarifvertrags eine Machfrage, und keinem Unternehmer, keiner Parlamentsmehrheit und keiner von dieser gestützten Regierung wird es einfallen, auch nur einen Fuß breit ihres Terrains gutwillig der Arbeiterklasse abzutreten.

Es ist unter obwaltenden Verhältnissen auch viel besser, Ellenbogenfreiheit bei Vertragsabschlüssen zu besitzen, als diese durch Zwangsregeln eingeeignet zu sehen. Die Gewerkschaften müssen durch planmäßige Arbeit und richtige Erziehungsmethoden allmählich den Boden vorbereiten, der ihnen ein in ihrem Interesse gelegenes Tarifgesetz zu garantieren vermag. Sind diese Vorbereitungen erfüllt, kann ein Tarifgesetz der Arbeiterklasse von großem Nutzen sein, während umgekehrt daraus Subjunktoren entstehen könnten.

Im Zusammenhange hiernit muß aber noch eine andre Frage erörtert werden. Die Tarifgemeinschaft unseres Gewerbes hat nicht nur uns, sondern den gesamten Gewerbeangehörigen Vorteile gebracht. Es ist müßig, an dieser Stelle darüber streiten zu wollen, welcher der Vertragspartner die größte Aufniehung aus dem Vertragsverhältnisse zieht. Ich will einige Schäden innerhalb unsrer Organisation zur öffentlichen Diskussion stellen, weil sie meiner Überzeugung nach von der Tarifgemeinschaft stark beeinflusst werden. Die Erfahrung ist immer noch die beste Lehrmeisterin gewesen, und meine Erfahrungen belehren mich, daß lange Friedensperioden für die Partner Gefahrenquellen in sich bergen, die unter Umständen die Organisation der Arbeiter in bedenkliche Situationen bringen können. Da andre Organisationen demselben Ziele zustreben, welches wir bereits im Vertragswesen erreicht, hat diese Frage auch für sie gehobenes Interesse.

Wir können nicht nur im „Korr.“, sondern auch in den übrigen Gewerkschaftsorganen ein fortwährendes Lament über schlechten Versammlungsbesuch und Interesslosigkeit der Mitglieder wahrnehmen. Die vielen Wohlgemeinten Vorleser haben noch nicht vernommen, genügende Besserung herbeizuführen. Es befürchtet sich hierdurch meine Ansicht, daß die Gefahren, die hieraus erwachsen, nicht zu unterschätzen sind. Nur die und da, wenn besonders wichtige, tief einschneidende Fragen zur Erörterung stehen, wird die Zipselmühle von den Ohren gezogen. In Mitgliederkreisen hört man allgemein, unsre Beamten erledigen schon alles.

Gewiß sprechen bei diesem Abstand auch wirtschaftliche Gründe mit; die Wohnungsnot, Familienverhältnisse usw. sind Faktoren, die bei einem abschließenden Urteile nicht außer Anlaß gelassen werden dürfen. Aber immerhin geht man nicht fehl, wenn die Tarifentwicklung für die Zunahme dieser Erscheinungen mit zur Verantwortung gezogen wird. Wenn z. B. eine Organisation 10, 15 und 20 Jahre hindurch keine Lohnkämpfe auszufechten gehabt, sondern ihre ganze Betätigung im Ausbau der Organisation aufging, dann ist erklärlich, daß diese Friedensperioden Rückwirkungen auf den Kreis der Mitglieder zurücklassen. Den Geist einer Truppe beinfruchtigt Verlust und Ausgang eines Kampfes! Jede Organisation muß damit rechnen, selbst wenn ihr Tarifvertragswesen bereits die

zurzeit höchstmögliche Stufe erklommen hat, wieder einer Kampfsperiode entgegenzugehen. So weisen auch alle Anzeichen unfres Gewerbes darauf hin, daß die nächsten Jahre uns vor sehr ernste Zeiten stellen können.

Die rapide technische Entwicklung birgt außerordentlich leicht zündbaren Explosivstoff, der schon bei verschiedenen Gelegenheiten sich zu entladen drohte. Es drängt sich da die Frage in den Vordergrund: Bernag eine Organisation, die eine zwanzigjährige Friedensperiode durchlebt, allen Stürmen heutiger Wirtschaftskämpfe Trotz zu bieten? In früheren Jahren, als Lohnkämpfe und Streiks auf der Tagesordnung standen, war ein anderer Geist in den Arbeitern anzutreffen. Jedes Mitglied wurde militanter, der Kampf für die Organisation siegreich durchzuführen, und es wurde ohne weiteres mit seiner ganzen Person in die einzelnen Phasen des Kampfes hineingerissen. Je schwieriger die Kämpfe, desto stärker bekundete sich das Solidaritätsgefühl. Es wurde eine Kampfsinnung erzeugt, die um so höher stieg, je größer die zu überwindenden Widerstände waren. Aus dieser Stimmung heraus sog die Organisation neuen Odem, der sie befähigte, zäh und ausdauernd allen Stürmen zu trotzen. Es ist untreibbar, daß in dieser Kampfsperiode die Gewerkschaften und mit ihnen die gesamte Arbeiterbewegung groß und stark geworden sind. Aber die finanziell bestmünderte, die im Prozentsatze der Organisationszugehörigkeit am höchsten entwickelte Organisation wäre unter Umständen zur Ohnmacht verurteilt, wenn kein Verlaß auf die Mitglieder selbst ist.

Es kann hier eingewendet werden, daß in den heutigen Wirtschaftskämpfen nicht allein die Truppe ausschlaggebend ist, sondern daß die moderne Zeit auch in den Wirtschaftskämpfen andre Faktoren, andre Kriegsmittel gehor. Gewiß! In den vorbereitenden Operationen, auch in den ersten Phasen des Kampfes werden die „Massen“ nicht aktiv benötigt. Sie haben erst in Tätigkeit zu treten, wenn alle Diplomatie zu keinem befriedigenden Ergebnisse führte.

Soll aber von vornherein die Gewähr eines Sieges eingermaßen gegeben sein, muß der Anführer ein dem Partner imponierender sein. Und nicht nur diesem allein, auch noch den zunächst „Gewehr bei Fuß“ stehenden Hilfskräften muß Eindruck gemacht werden.

Die moderne Kriegstechnik des Wirtschaftslebens stellt an die in Betracht kommenden Organisationen und Mitglieder eine ganze Reihe äußerst wichtiger Erfordernisse, die wir hier nicht erörtern können.

Notwendig ist vor allem, den Geist der Truppe zu schulen, weil er die Vorbedingung aller andern Maßnahmen ist. Und hier haben alle Kräfte zur Erlangung dieses Ziels einzusetzen. Es soll dies kein Vorwurf gegen unsern „Korr.“ oder gegen den Verbandsvorstand sein. Sie tun, was in ihren Kräften steht. Die Redaktionskollegen leisten sogar im höchsten Maße Beachtenswertes. Das Schwerkgewicht unsrer Erziehungsmethode muß aber in die Versammlungen gelegt werden. Ein gesprochenes Wort findet mehr Anklang und wurzelt auch tiefer.

Am das Abel der Interessenslosigkeit auszumergen, gehe man zunächst dazu über, Druckeriversammlungen einzuberufen, lasse auch in diesen Vorträge aktuellen Inhalts halten und veruche hierbei, die Mitglieder an ihre Pflichten den Zeitströmungen gegenüber zu erinnern. Siernach sehe man dieses Werk in den Mitgliederversammlungen ohne Ankerlaß fort und führe eine Kontrolle über den Versammlungsbesuch ein. In jeder Druckerlei werden einzelne Kollegen sein, die Interesse an Organisationsleben bekunden; diese luche man zu verpflichten, ihren Einfluß auf die Säumnigen und Lauen auszuüben.

Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn diese planmäßige, stete Arbeit keine Früchte trägt. Für die Großstädte wäre eine Dezentralisation im Versammlungsweisen nach dem Berliner Muster zu empfehlen. Den mißlichen Wohnungsverhältnissen müssen auch die Gewerkschaften in ihren Maßnahmen sich anpassen.

Der allzu streng gehandhabte Neutralitätsstandpunkt hat ja einer freieren und dennoch korrekten Auffassung weichen müssen. Die Regierung kehrt sich aber an nichts und geht in der Behauptung der freien Gewerkschaften in seher Zeit aufs Ganze. Wenn die Verschiebung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse die Tarifentwicklung für die Gewerkschaften bedingte und eine Forcierung der Vertragsabschlüsse notwendig machte, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Geist der Mitglieder stets neu belebt und angefaßt werden muß. Es liegt durchaus im Sinne der modernen Arbeiterbewegung, wenn das Interesse der Mitglieder der verschiedenen Berufskategorien für Fragen des öffentlichen Lebens mehr wach gehalten wird. Die letzten Wochen lehren ja zu Genüge, daß die Gewerkschaften trotz Wahrung der Neutralität doch für politisch erklärt werden sollen, und daß die Behörden in steigendem Maße versuchen, ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Ein verhärtetes Strafgesetzbuch kann in einiger Zeit eklatante Beweise hierfür erbringen.

Drum sehen wir schon jetzt alle Hebel in Bewegung, mehr Leben, pufferendes Leben, auf die Mitglieder zu übertragen, und versuchen wir sie zu befähigen, den Gegnern ringsum den Wind aus den Segeln zu nehmen. Damit dienen wir unsrer Zeit, der Tarifgemeinschaft, damit dienen wir aber auch der weitem Entwicklung des Tarifgedankens im Einzelnersinn. Und ferner beachtenswert wird den Boden, auf dem die schweren Kämpfe der nächsten Jahre auszufechten werden müssen.

Kein Himmel kann das Feil die senden,
Es fällt aus keines Gottes Schoß.
Die Menschheit muß mit eignen Händen,
Erkämpfen sich ein bess'res Los.

Frankfurt a. M. Hermann Salomon.

Leitende Stellungen

In früheren Jahren war es das Streben jedes einzelnen, einmal selbständig zu werden, sein „eigener Herr“ zu sein. Die Neuzeit geht andre Wege. Die Großbetriebe gewinnen an Umfang. Der dienenden Glieder werden es im gewerblichen Leben mehr. Sie bestehen aus verschiedenen Kategorien, die sich in zwei Hauptkategorien zusammenfassen lassen: in Leitende und Geleitete. Die Kategorie der Leitenden wie die der Geleiteten teilen sich wieder in zwei Hauptgruppen: in die technische und die kaufmännische Gruppe. Die technische Gruppe gliedert sich dann in die verschiedenen Sparten (Berufsgruppen).

Je mehr die Teilung in Berufsgruppen sich vollzieht, desto mehr leitende Personen sind notwendig, und zwar: Vorsteher einzelner Abteilungen; Leiter mehrerer Abteilungen, denen die einzelnen zusammengehörigen Berufsgruppen unterstellt sind; Leiter eines ganzen Berufszweiges und Leiter eines ganzen technischen Betriebes, denen die Leiter des kaufmännischen Teils gegenüberstehen. Aber dem Ganzen steht dann entweder der Besitzer selbst oder bei Gesellschaftsunternehmungen ein Direktor. Ob es vorteilhafter ist, daß der oberste Leiter — der Besitzer oder Direktor — Sachmann oder Kaufmann ist, darüber konnte der Streit noch nicht geschlichtet werden.

Je mehr die einzelnen Berufskategorien abgegrenzt sind, desto mehr bilden sich Sonderinteressen, und je mehr Sonderinteressen, desto mehr Gegenläufige. Aus diesen Schlussfolgerungen lassen sich auch die Reibereien herleiten, die sich zwischen den verschiedenen Interessengruppen also zwischen den einzelnen leitenden Personen untereinander und zwischen den leitenden und geleiteten überhaupt ereignen. Am schwierigsten ist die Stellung desjenigen, der mit dem Personal in direktem Verkehr steht und dabei noch Vorgefehlt hat, die ihm mit ihrer „Weisheit“ überall das zwischenpflichten zu müssen glauben. Solche schwierigen Stellungen bekleiden die Faktoren und Obermaschinenmeister.

Nicht selten erfahren manche Dispositionen, die vom Faktor oder Obermaschinenmeister weitergegeben werden, leitens der Gehilfen die „schmeißelhafte“ Bezeichnung: „Blödsinn“. Mit der Beurteilung von Dispositionen ist man schnell bei der Hand, ohne darüber nachzudenken, woher diese eigentlich kommen. Jeder fühlt sich berufen, daran seine Kritik zu üben; selbst der jüngste Lehrling „hätte es besser gemacht“. Sein Wunder, daß es in Gehilfenkreisen heißt: „Wer zum Sehen oder Studiren zu dumm ist, der wird Faktor oder Obermaschinenmeister!“

Seltens der Prinzipalität scheint man auch auf dem besten Wege zu sein, diesem Sätze Geltung zu verschaffen, denn nach tüchtigen Fachkenntnissen und rechtshaffem Charakter, den Grundbedingungen vernünftiger Disposition, fragt man heute immer seltener. Sie werden nur so nebenbei verlangt; die erste Saupflanze ist: „erdig sein!“ So etwa nach dem Muster der Kaiserinmutter: „Seldig“, an die ein gebildeter Zivillist nur mit Abscheu denkt. Ein vor einigen Jahren verstorbenen Berliner Prinzipal sagte beim Engagement eines Faktors, als dieser seine Fähigkeiten aufzuzählen begann: „Auf hervorragende Fachkenntnisse kommt es bei mir gar nicht an, dafür habe ich mir besondere Leute. Ich brauche hauptsächlich einen tüchtigen Antreiber; der kann so dumm sein, wie er Lust hat; wenn er nur gehörig antreiben kann, dann genügt er meinen Anforderungen.“ Dieser Ausdruck ist recht bezeichnend für die heutigen Auffassungen der Prinzipalität.

Die zweite Hauptforderung der Prinzipale ist: allgeringste Bescheidenheit in den Gehaltsansprüchen. Am liebsten wäre es ihnen, die Faktoren usw. üben ihre Tätigkeit „ehrenamtlich“ aus (täglich etwa 24 Stunden); also nur um der Ehre willen, einmal Faktor oder dergleichen gewesen zu sein. In diesem Punkte wird die Prinzipalität leider aus den Reihern der Gehilfenchaft unterstüßt, denn die Ansprüche der Anwärter auf Faktorstellungen und dergleichen sind sehr oft mehr als bescheiden.

Hier ein Beispiel: In einer Großstadt druckerei stand ein Faktor, dem auch die Sehmalsabteilung unterstellt war, mit 60 Mk. Gehalt die Woche. Für diesen Posten empfahl sich ein Gehilfe und beanspruchte nur 42 Mk. Wochenlohn. Die Wirkung war die, daß der 60 Mk.-Faktor gehen mußte und der „neue Herr“ in diese Stellung eintrat. Bald erfuhr der „neue Herr“, daß ihm im Gehalt einer „über“ war, nämlich ein Maschinenmeister bekam etwa 52 Mk. die Woche. Dem mußte abgeholfen werden. Ein billigerer Maschinenmeister war bald gefunden, und zwar für wenig mehr als das Minimum. Der Lohnziffer nach war ja die neue Kraft billiger als die frühere, rechnerisch stellte sich jedoch etwas andres heraus. Bei einem solchen Vergleiche der Leistungen ergab sich, daß der frühere Maschinenmeister doch der billigere war, denn er war ein tüchtiger Maschinenkenner und Schnellhase dazu. Er fand stets sofort, wo etwas nicht in Ordnung war und hatte wenig Zeitverräumnisse durch Störungen.

Infolge derartiger Vorkommnisse sei die Verbandsleitung auf die schädigende Gehaltsunterbietung durch „vorkaufstrebende“ Gehilfen hingewiesen, denn sie schädigen dadurch doch den Verband, dem vor allem daran gelegen sein muß, seine Mitglieder in möglichst gutbezahlten Stellungen zu wissen. Durch die infolge des Werkmesserverhältnisses von den Faktoren zu leistenden Gratisüberstunden (manchmal in unbeschränkter Zahl) sollte als Mindestmaß für Faktoreinstellungen das eineinhalbfache Seherminimum angenommen werden; je nach den Anforderungen, die gestellt werden, entsprechend mehr. Aber gewöhnlich sind beim Engagement die Anforderungen des Prinzipals „ganz minimal“. Der Faktor „hat weiter nichts zu tun“ als dies und das und das und dies usw.;

auch kann er „pünktlich“ nach Hause gehen — wenn alles fertig ist, was der Prinzipal der Kundenschaft versprochen hat. In diesem Punkte ist Zufuhrung sehr not. Diese kann aber nur wirklich erfolgen, wenn sich die Vorstände der Faktorenvereine mit denen des Verbandes in Verbindung setzen. Es leben ja beide Teile von Gehalt oder Lohn, also verbinden sie sich gemeinsame Interessen, obwohl ihre Pflichten verschiedener Art sind. Daß die Pflichten der leitenden Personen andre sind als die der geleiteten, das wird ja auch von der Verbandsleistung unumwunden zugegeben; auch ist die Verbandsleistung bestrebt, mitzuwirken an der Befestigung der scharfen Stanken, an denen sich die Faktoren und Gehilfen so leicht stoßen.

Von feilen der Prinzipale werden nun von Zeit zu Zeit Vorstöße gemacht, um ihre leitenden Personen „unabhängig“ zu machen. Wie diese „Unabhängigkeit“ aussieht, das lernt man gewöhnlich bald hinterher kennen. Als solchen Schritt zur Unabhängigkeit betrachtet man auch den Austritt der Faktoren aus den Gehilfenvereinigungen, deutlicher: aus dem Verbands der Deutschen Buchdrucker. Es wird dadurch allerdings eine gewisse Unabhängigkeit erreicht, diese wird aber so teuer erkauft, daß die leitenden Personen gern darauf verzichten sollten. Der Zweck dieser Unabhängigkeit liegt klar auf der Hand. Wer einigermaßen logisch denken kann, der war sich nach der Meherzeugung sofort bewußt, wozu er dort verlangte Austritt der Faktoren aus dem Verbands ziele. Wer damals die Vermutung aussprach, daß damit hauptsächlich der „unabhängigen“, mitgliederarmen Prinzipalkasse neuer Zuwachs zugeführt werden solle, findet jetzt die Bestätigung da. Man will sich eine Schar williger, geistiger Kräfte sichern, die man gelegentlich gegen den bösen Verband ausspielen wollte. Im großen und ganzen sind solche Witzelzüge keine Geistesprodukte von hervorragenden Männern unsres Gewerbes. Man trifft sie in der Regel bei Kaufleuten oder solchen — an, die ihre „Erfahrungen“ auf dem Kaiserhofe gesammelt haben (wie der Leutnant in Kontor; siehe Nr. 48 des „Storr.“, Beilage) und ihre „Kunststücke“ beim Zivill in die Praxis umsetzen möchten. Wenn solche Annahmen dennoch von älteren Herren ausgehen, so kann man nicht umhin, ihnen gewisse Eigenschaften des Meisters Reinecke beizumessen, die allerdings nicht von besserer Stimmung Zeugnis ablegen. Auch hierfür sind Beispiele vorhanden: Schon vor der Meherzeugung wurde an verschiedene Faktoren die Zumutung gestellt, aus dem Verband auszutreten. Einige gingen auch auf den Leim. Doch kaum hatten sie ihren Austritt aus dem Verband erklärt, so wurde ihnen auch seitens ihrer Chefs der Austritt aus ihrem Betrieb aufgezwungen. Die meisten Faktoren jedoch, an welche solche Zumutungen gestellt wurden, haben lieber auf ihre Stellungen verzichtet als auf den Verband. Und das war das Richtige. Nach der Meherzeugung ging man nämlich offener heraus; man kündigte Faktoren und sagte frank und frei: „Ich muß Ihnen Ihre Stellung kündigen; ich rate Ihnen, aus dem Verband auszutreten, denn am heiligen Orte werden Sie als Verbandsmitglied wohl keine Faktorstellung mehr bekommen. Abgesehen können Sie ja bei uns als Seher weiterarbeiten.“ Kann man unversfrorener sein als ein solcher Prinzipal? Es wird jetzt tatsächlich den Verbandsfaktoren schwer gemacht, anderweitige leitende Stellungen zu bekommen.

Weitere solche Vorstöße erfolgen bei der Einführung der Angestelltenversicherung. Um die Beiträge zu sparen, empfahl man den Mitgliedern des Deutschen Buchdruckervereins, mit Vereingung der Titel „Faktor“ und „Obermaschinenmeister“ recht sparsam umzugehen und überall da, wo es angehe, „erste Seher“ und „erste Maschinenmeister“ zu engagieren. Viele seien erlitten billiger, und zweitens spare man noch die Beiträge zur Angestelltenversicherung. Hier machte aber die Behörde einen dicken Strich durch die Rechnung; sie erklärte, daß es nicht auf den Titel u. dgl. ankommt, sondern auf die Art der vorwiegenden Tätigkeit. Nun kommt noch etwas Schönes: der Beschluß einer Freien Vereinigung von Buchdruckereibesitzern innerhalb des Deutschen Buchdruckervereins, wonach die Gehaltszahlung im Krankheitsfall auszuschließen sei. Bekanntlich hat ein Faktor, der nach dem Gehalt als Werkmeister gilt, Anspruch auf Gehaltszahlung im Krankheitsfall auf die Dauer von sechs Wochen. Da ein Faktor kein Recht auf Arbeitsunfähigkeitszahlung hat, so ist es nicht mehr als recht und billig, daß ihm für seine aufreibende Tätigkeit im Krankheitsfälle die Fortzahlung des Gehalts auf einige Zeit gesetzlich gesichert ist. Aber diese Freie Vereinigung von Prinzipalen macht ihren Vertrauenspersonen auch noch dieses Recht freilich. Man sieht aus diesen Ausführungen, wie wenig beneidenswert die Faktorenstellungen von heute sind.

Zu all diesen Schikanen kommt noch, daß vor feilen der Gehilfenschaft die Faktoren für tarifwidrige Anordnungen (Tarifumgebungen u. dgl.) der Prinzipale verantwortlich gemacht werden. Denn da von den Prinzipalen verlangt wird, daß die Faktoren die ihnen aufgetragenen, oft sehr rigorosen Anordnungen dem Personale gegenüber als eigne Maßnahmen vertreten, sieht das Personal in dem Faktor den Feind und lehnt sich folgergemäß gegen ihn auf. Besonders in solchen Fällen, wo ein Faktor oder Obermaschinenmeister um seine Stellung kam, weil er in gerechter Ausübung seiner Pflichten sich erklärte, ein Wort für das ihm unterstellte Personal einzulegen, wird ihm seitens der Gehilfenschaft das Leben schwer gemacht, wenn er genötigt ist, an den Stanken (oder zu der Maschine) zurückzukehren. Diese Anordnungen gehen aber seitens des Personals weniger aus eigenem Drang als vielmehr aus Unkenntnis der vorerwähnten Ursachen. Hier wäre es angebracht, daß seitens der Verbandsleitung die Vertrauensleute angewiesen würden, gegen solches „Hochnehmen“ einzuschreiten, anstatt sie sich

zu unterziehen. Naturgemäß wird der Verbandsache wie dem Gewerbe überhaupt nur dadurch gehiebt, daß danach getrebt wird, ein gezieltes Zusammenarbeiten herbeizuführen. Durch die erwünschten Angriffe wird doch nur dem Wunsche der Prinzipale, der auf die Zerpfickung des Verbandes hinstrebt, vorgearbeitet; denn es dürfte manche Faktoren geben, die aus Verdrüss über solche Vorwürfe dem Verbands den Rücken kehren und dann in entgegengesetzter Weise arbeiten. Es gilt auch hier das Wort: „Wer als Freund nicht nützt, kann aber als Feind schaden!“ (Es mag sein, daß Verfasser hier ganz bestimmte Vorgänge im Auge hat, die aber gewiß nur vereinzelt daheben; uns ist derlei nicht bekannt geworden. Wir würden indes in jedem Einzelfall ein solches Verhalten unsrer Kollegen mißbilligen, denn ein Mann, der seine Chorge verliert, ist doch schon gestraft genug. Sollte er als Abwanderer es so toll geschrieben haben, sollte man aus ebengenannter Erwägung menschlich darüber urteilen. Red.)

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Kollegialität der Prinzipale. Bei einer kürzlich stattgehabten Unterhandlung wegen einer leitenden Stellung kam es zu einer kleinen Auseinandersetzung über die Austragung von Streitigkeiten vor den Schiedsgerichten. Der betreffende Prinzipal äußerte, daß er vor einiger Zeit einen Schadenersatzanspruch dem Tarifschiedsgericht zur Entscheidung vorgelegt habe. Die Entscheidung fiel zwar zu seinen Gunsten aus, aber die betreffende Arbeit bekam er nicht wieder. Wenn er auch keine Beweise habe, so hätte er doch wohl begründeten Verdacht, anzunehmen, daß ihm einer der Herren Kollegen, die bei der betreffenden Sitzung amtierten, diese Arbeit weggeschmuggelt habe. In Zukunft würde er keine Schadenersatzansprüche mehr vor dem Tarifschiedsgericht anzufechten suchen und lieber den Schaden selbst tragen; er habe dann wenigstens die Gewißheit, seine Kundenschaft zu behalten.

Man sieht hieraus, daß die Prinzipale nur dann einig sind, wenn es gilt, ihre Angestellten und ihr Personal zu drücken. Der Kundenschaft gegenüber sucht einer den andern über den Kopf zu barrieren. —h.—

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Preussische Gewerbeinspektion.

Die Jahresberichte der preussischen Regierungs- und Gewerbeämter sowie der Bergbehörden sind kürzlich erschienen. Was zunächst die Organisation des Gewerbeaufsichtsdienstes am Schlusse des Berichtsjahres (1913) ergibt, so waren vorhanden: a) bei den Regierungen: 33 Regierungs- und Gewerbeämter und 1 kommissarischer Gewerbeamt (in Sigmaringen) mit 8 Hilfsarbeitern, b) in der Lokalkontrolle: 187 Gewerbeinspektoren mit 85 Hilfsarbeitern und 18 Hilfsarbeiterinnen, zusammen 332 Beamte. Außerdem wurden am 31. Dezember 1913 im Vorbereitungsdienste 22 Gewerbeinspektoren beschäftigt. Hinzugetreten sind am 1. April 1914 noch 5 Gewerbeinspektoren und 4 Hilfsarbeiterinnen. Für den Bereich der Bergverwaltung werden die Aufsichtsbefugnisse von 70 Bergrevierbeamten wahrgenommen. Diese 424 Beamte haben im Berichtsjahre genau so wie in den Jahren vorher nur die Hälfte der revisionspflichtigen Betriebe revidieren können; ein Beweis, daß die Gewerbeaufsicht noch erheblich weiter ausgebaut werden muß.

Die Gesamtzahl der Revisionen gewerblicher Anlagen stellte sich im Berichtsjahre auf 177 432, gegen 171 926 im Vorjahre. Von den Revisionen entfielen auf die Nachtzeit 2903, auf die Sonn- und Festtage 4958. Die Zahl der einmal revidierten Anlagen betrug 84 149, der zweimal 12 697 und der dreimal und mehrmal revidierten 6875. Außerdem nahmen die Aufsichtsbeamten noch an 30 241 Unfalluntersuchungen teil. Von den Unfällen entfielen über die Hälften und zwar 16 905, auf den Bergbau, das Hütten- und Salinenwesen sowie die Torfgräber.

Die Zahl der Arbeiter in den revisionspflichtigen Betrieben und das Verhältnis der revisionspflichtigen zu den revidierten stellte sich 1913 wie folgt: Zahl der Betriebe überhaupt 175 436. Darunter befanden sich 56 693 mit 2 Arbeiterinnen über 16 Jahre und 60 814 mit jugendlichen Arbeitern. Die Anzahl der in den Betrieben beschäftigten erwachsenen männlichen Arbeiter betrug 2 662 152, der Arbeiterinnen über 16 Jahre 687 734, der jungen Leute von 14 bis 16 Jahren 280 148, der Kinder unter 14 Jahren 3584. Somit waren in den 175 436 Betrieben insgesamt 3 633 618 Arbeiter beschäftigt.

Die Zahl der revidierten Betriebe betrug 88 709 = 50,6 Proz. In den revidierten Betrieben wurden 3 066 207 = 84,4 Proz. der Arbeiter beschäftigt. Hieraus dürfte hervorgehen, daß wohl vorwiegend die größeren Betriebe revidiert worden sind. Die Revision der kleineren Betriebe dürfte aber ebenso notwendig sein. Aber die Buchdruckereien und Schriftgießereien liegt folgendes Zahlenmaterial vor: Anzahl der Betriebe 4413, davon mit Arbeiterinnen über 16 Jahre 2277, mit jugendlichen Arbeitern 2957. Die Anzahl der in diesen Betrieben beschäftigten erwachsenen männlichen Arbeiter betrug 64 812, der Arbeiterinnen über 16 Jahre 16 975, der jungen Leute von 14 bis 16 Jahren 9366, der Kinder unter 14 Jahren 89; Gesamtzahl der Arbeiter somit 91 242. Von den Buchdruckereien und Schriftgießereien wurden 2847 mit 73 350 Beschäftigten revidiert.

Das Ergebnis der ermittelten Zuwiderhandlungen im Jahre 1913 gegen Bestimmungen betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen war folgendes: An-

zahl der Anlagen, in welchen solche vermittelte wurden, 3671, Bestrafungen 659, solche aus den Vorjahren 212, schwebende Strafverfahren 182. In Buchdruckereien und Schriftgießereien wurden 143 Zuwiderhandlungen ermittelt. Bestrafungen 26, aus den Vorjahren 14, schwebende Strafverfahren am Jahreschlusse 11. Die meisten Zuwiderhandlungen betrafen die Dauer der Beschäftigung, die Mißtagspause und die Beschäftigung an Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage.

Bezüglich der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wurden Zuwiderhandlungen in 6017 Fällen ermittelt. Bestrafungen erfolgten 1199, solche aus den Vorjahren 195, schwebende Strafverfahren 250. Auf die Buchdruckereien und Schriftgießereien entfielen davon 299, Bestrafungen 42, solche aus den Vorjahren 17, schwebende Strafverfahren 16.

Arbeitszeit wurde für erwachsene Arbeiterinnen in 2074 Betrieben bewilligt. 157 041 Arbeiterinnen leisteten an 36 825 Wochentagen (außer Sonnabenden) 2 142 052 Überstunden. Dazu wurden noch 2187 Arbeiterinnen an 1603 Sonnabenden zu 50 574 Überstunden herangezogen. Auf das polygraphische Gewerbe (Buchdruckereien und Schriftgießereien) entfielen davon 299, Bestrafungen 42, solche aus den Vorjahren 17, schwebende Strafverfahren 16.

Sonntagsarbeit wurde 1471 Betrieben gestattet. In 3098 Sonn- und Festtagen mußten 79 653 Arbeiter 964 695 Arbeitsstunden leisten. Darunter befanden sich 65 Buchdruckereien und Schriftgießereien, in welchen an 112 Sonn- und Festtagen von 1618 Personen 9986 Stunden gearbeitet werden mußte.

Die Arbeitszeit und Überarbeit in der Grobeisenindustrie wird in den Berichten besonders behandelt. Und das ist gut so. Ergibt sich doch aus dieser Zusammenstellung, daß erstens in Anbetracht der schweren Arbeit die Verkürzung der Arbeitszeit in einer großen Anzahl von Betrieben dringend notwendig ist, und daß zweitens trotz Tausenden und Abertausenden von Arbeitslosen hier 1913 insgesamt 25 147 678 Überstunden gemacht worden sind, wovon 12 411 347 auf die Sonntage entfielen. In der Grobeisenindustrie wurden 636 Betriebe mit 229 035 Arbeitern gezählt. Davon wurden durchschnittlich monatlich 107 042 = 47 Proz. zur Überarbeit herangezogen. Sollen sich dies an hier noch ab, mit dem einfach unheimlichen Überstundenunwesen aufzuräumen.

In den diesjährigen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten sind eingehender die Bestimmungen über die Geldstrafen auf Grund der Arbeitsordnungen behandelt worden, ferner die Sitzgelegenheiten für Arbeiterinnen, die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in den Bäckereien, die Substiden der Arbeitsräume, die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in den Berggoldereien und Steinbrüchen sowie die Wohnungen der Arbeiter. Überall ergeben sich zahlreiche Mißstände, für deren Beseitigung die Gewerbeinspektoren eintreten. Wenn das nicht immer gelang, so liegt dies daran, weil namentlich in Preußen die Befugnisse dieser Beamten sehr eingeschränkt sind. Sinzu kommt noch, daß Überretungen der Arbeitsordnungsbestimmungen seitens der Gerichte meistens sehr gering gehandelt werden.

Sowohl Buchdruckereien in Frage kamen, seien folgende Überretungsfälle registriert: Der Regierungs- und Gewerbeamt für den Landespolizeibezirk Berlin bezeichnet die über den Leiter einer Druckerei verhängte Strafe als „recht milde“. Er schreibt: „Der Leiter einer Druckerei hatte eine Woche lang 50 Arbeiterinnen ohne Genehmigung regelmäßig mehr als eine Stunde über 8 Uhr abends hinaus beschäftigt. Als Sühne für diese doch recht schwere Verletzung hat das Gericht mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit des Angeklagten und seine damalige Zwangslage, da dringende Arbeiten zu erledigen waren, gemäß dem Antrage des Anklagwaltes eine Geldstrafe von 10 Mk. für ausreichend erachtet.“ Nach dem 1. Kasseler Berichte wurde gegen einen Buchdruckereibesitzer wegen unerlaubter Überarbeit von Arbeiterinnen bis 10 Uhr abends Strafanzeige erstattet. Die Höhe der Strafe wird nicht angegeben. Der Kölner Bericht vermerkt einen Fall, wonach ein Buchdruckereibesitzer Arbeiterinnen Sonnabends länger als acht Stunden beschäftigt hatte. Da er in den letzten Jahren dreimal wegen gleichartiger Vergehen bestraft worden war, kam für ihn gemäß § 146 Abs. 2 der Gewerbeordnung eine Geldstrafe von 100 bis 3000 Mk. oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten in Frage. Das Gericht hielt die Mindeststrafe von 100 Mk. für ausreichend. Im Königsberger Bezirke wurde ein Buchdruckereibesitzer mit 10 Mk. bestraft wegen ungesetzlicher Sonntagsbeschäftigung von Arbeitern. Der Bericht von Gumbinnen und Allenstein führt zwei Fälle an. Ein Buchdruckereibesitzer hatte beinahe zwei Jahre hindurch Lehrlinge an mehreren Tagen der Woche von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends mit Pausen von zusammen 11 1/2 Stunden, also 13 1/2 Stunden lang, beschäftigt. Urteil: 30 Mk. Geldstrafe! Ein anderer Buchdruckereibesitzer, der seinen jugendlichen Arbeiterinnen ungenügende Frühstück- und Werbepausen gewährte und die Arbeitszeit an den Sonnabenden unzulässig lange ausgedehnt hatte, wurde zu 75 Mk. verurteilt. Nach dem Schleswiger Berichte wurden drei Druckereibesitzer wegen unvorschriftsmäßiger Geherräume zu Geldstrafen verurteilt. Der Gewerbeinspektor von Stettin-Straßund führt einen Fall an, wo in einer Druckerei zum Abwaschen des Sahes ein Gemisch von Benzin und Lauge benutzt wurde. Dies geschah auf einem Waschtisch, in dessen Nähe des Abwaschens offene Flammen brannten! Die Firma wurde verurteilt, das Waschen des Sahes mit Benzin bei Lampenlicht zu verketten. Die

ausgedruckten Formen werden jetzt des Abends nur mit Wasser und Lauge gereinigt.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Lage meistens als unglücklich bezeichnet wird. So machte sich der schlechte Geschäftsgang in Berliner Baumärkte sogar bis nach Gumbinnen-Allenstein bemerkbar, wo in den Sägereien und Bauhilfsbetrieben erheblich weniger Arbeiter beschäftigt wurden. Mangel an Arbeitsgelegenheit, verkürzte Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit, teure Lebensmittel- und Mietpreise usw. wurden vielfach festgestellt. Der wirtschaftliche Niedergang wird auch vereinzelt auf die Balkanwirren zurückgeführt. Kurz zusammengefaßt ergibt sich aus den diesmahligen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten, daß die Lage der arbeitenden Bevölkerung durchaus keine günstige war.

Hamburg. M. Gildenberg.

□□□□ Korrespondenzen □□□□

-h. Apenrade. Am 19. April d. S. fand unsere zweite Bezirksversammlung hier statt. Durch den Kollegenverein „Volkstied“ (Hensburg) wurde die Versammlung durch zwei wirkungsvolle Nieder eröffnet, worauf der Bezirksvorsitzende Kinauer (Hensburg) die Anwesenden und speziell die zum erstmalig an unserer Versammlung teilnehmenden jüngsten Mitglieder begrüßte. Kollege Ehler (Apenrade) hieß die Kollegen namens des Ortsvereins Apenrade herzlich willkommen. Dann wurde zunächst der seit der letzten Bezirksversammlung verstorbenen Kollegen gedacht. Unter „Eingängen“ kamen verschiedene Zirkulare und Mitteilungen zur Erledigung. Hierauf ergriff Gauvorstandsmitglied Lorenzen (Siel) das Wort zu seinem Vortrage „Die gegenwärtige Lage im Gewerbe und unsere Aufgaben“. Redner verstand es, in seinen Ausführungen uns ein Bild der augenblicklichen Situation im Gewerbe zu zeichnen, das nicht verfehle, auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck zu hinterlassen, wie auch der Beifall, der dem Redner oft unterbrach, bewies. Redner zeigte uns, daß wir durch Schaffung und Erhaltung unserer Tarifverträge auf dem rechten Wege und den andern Gewerkschaften vorbildlich geworden seien. Die Anwesenden pflichteten voll und ganz den Ausführungen bei. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde das Wort recht oft ergriffen; alle Anfragen und Erörterungen fanden jedoch zu aller Zufriedenheit Erledigung. In seinem Schlusswort ging Kollege Lorenzen noch auf verschiedene Punkte näher ein und befragte auch damit allgemein. Eine inwärtigen eingegangene Resolution, die sich mit der Reichsärzte-Broschüre befaßt, und in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Broschüre keineswegs geeignet sei, den Vertrauen zu unsern führenden Personen wie auch zur „Korr.“-Redaktion zu erschüttern, und in der weiter das Vorgehen des Verbandes mitgeteilt wurde, fand einstimmige Annahme. Unter „Bezirksangelegenheiten“ kamen einige interne Angelegenheiten zur Erledigung. Punkt 4: „Wahl des nächsten Ortes der Bezirksversammlung“, zeigte das Ergebnis, daß Hadersleben als solcher gewählt wurde. Nach etwa vierstündiger Dauer schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung, die von allen Bezirksorten gahlreich besucht war. Der Kollegenverein in Ionierie zwei Nieder zum Abschluß, worauf die Sibellitas noch in ausgedehntem Maße zu ihrem Rechte kam; hatten es die Apenrader Kollegen doch verstanden, den auswärtigen Kollegen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Erst in den spätem Abendstunden trennten sich die meisten Kollegen mit dem Wunsch: Auf Wiedersehen in Hadersleben.

Berlin. (Bezirksversammlungen vom 19. bis 23. April.) Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Kräfte, eine Gefahr für die Volkswirtschaft“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkte der Tagesordnung referierte im 1., 4., 6. und 8. Bezirke Herr Straßer, im 7. Bezirke Herr Redakteur Feinze, im 10. Bezirke Herr Schriftsteller Sepp Orter, im 2., 3., 5. und 11. Bezirke Kollege Grenbiller. Im 9. Bezirke mußte wegen Krankheit des Referenten das Referat ausfallen. Die Redner schilderten die wachsende Kapitalkonzentration in den Starzellen und Endbahnen und die Gefahr, die hierin für die gesamte Volkswirtschaft liegt. Nach Schilderung der Entwicklung der Kräfte in Amerika erfuhr der englisch-amerikanische Tabaktraffik, der auch in Deutschland schon erheblichen Einfluß erobert hat, eingehende Beleuchtung. An die beifällig aufgenommenen Referate schloß sich in einigen Versammlungen eine Diskussion. Unter „Verschiedenes“ fand bei Besprechung der Überlundenstatistik die Festlegung des Prinzipals A—s in Nr. 32 der „Zeitschrift“ entsprechende Beleuchtung. Auch der in derselben Nummer von Herrn Wilhelm Arens aus Berlin (anscheinend auch der Verfasser des Artikels gegen unsere Überlundenstatistik) über die Fraktorenfrage verbrochene Artikel fand eingehende Würdigung. Die Freie Vereinigung der Berliner Buchdruckerbesten — die anläßlich der Amtsniederlegung des Geheimrats Bügenstein im Deutschen Buchdruckerverein in einer schnell einberufenen Hauptversammlung die Frage auf der Tagesordnung hatte, ob sie nun noch Erklärungsbedürftigkeit habe — gab auch wieder Lebenszeichen von sich; danach scheint es der Schachmacherei noch nicht genug zu sein. Aber die Anrechnungsmöglichkeit der Gewerkschaftsbeiträge bei Steuererklärungen hat der Gauvorstand ein Gutachten des Vereinsinstituts eingeholt. Nach einer feinerzeit auch im „Korr.“ veröffentlichten Notiz soll das Oberlandesgericht in Düsseldorf die Gewerkschaftsbeiträge für abzugsfähig bei der Steuerberechnung erklärt haben. Das Gutachten hält ein derartiges Urteil für unmöglich, da über die Auslegung des Einkommensteuergesetzes das Oberverwaltungsgericht

zu entscheiden hat. Nach der bisherigen Rechtsprechung sei aber jede Anrechnung der Verbandsbeiträge — schon wegen des fehlenden Rechtsanspruchs — sehr zweifelhaft. Die vor kurzem vom Berliner Polizeipräsidenten angeordnete Erklärung mehrerer Gewerkschaften in Berlin zu politischen Vereinen wurde ebenfalls in einigen Versammlungen zur Sprache gebracht.

Freiburg i. Br. (Goldenes Jubiläum des Ortsvereins.) Schon bald, nachdem der Gedanke eines Zusammenschlusses der Kollegen aufgelaucht, fand dieser auch in Freiburg i. Br. guten Boden. Bereits im Jahre 1864 wurde zur Gründung eines Ortsvereins geschrieben. Selbstverständlich, daß die heutige Generation sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen will, die 50jährige Wiederkehr jenes Zeitpunktes festlich zu begehen, und zwar während der kommenden Pfingstfeierlage. Die Einladungen an die Kollegenvereine sind bereits ergangen, und es wird auf eine zahlreiche Beteiligung gehofft. Die hiesige Kollegenliste wird es sich angelegen sein lassen, den Kollegen durch eine Reihe gediegener Veranstaltungen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Daneben bietet unsere „Preisgauperie“ mit ihrer natur schönen Umgebung noch viele Reize, so daß unsere Bitte: Zu Pfingsten auf nach Freiburg! nicht ungehört verhallen dürfte. Insbesondere sei dieser Ruf an alle jene gerichtet, die schon Gelegenheit hatten, hier ihre Sinne auszuüben.

-ckh. Köln. Am 23. April fand die Zusammenkunft der Neuauslernenden mit dem Ortsvorstande statt. Da auch der Gauvorstand an dieser Sitzung teilnahm, so konnten die zahlreich erschienenen jungen Gehilfen aus dem Munde unserer berufensten Kollegen all das Wissenswerte und Nützliche erfahren, was zum Fortschritt der wichtigen ineinandergreifenden Faktoren unserer Organisation und der Tarifgemeinschaft notwendig ist. Erfreulichweise können wir feststellen, daß fast der gesamte Nachwuchs auch dieses Mal gleich den Weg zu uns gefunden hat; trotzdem man von Seiten des Gutenbergsbundes die verdienstlichsten Förderer ausgesprochen hatte. Im den zum Gausage gewählten Delegierten die Stellungnahme des Ortsvereins zu den Gausatzträgen zu übermitteln, war unsre Monatsversammlung schon auf den 25. April anberaumt. Nach Erledigung einiger Ortsinerna, wobei der Vorsitzende auch des 50jährigen Jubiläum des leider sehr schwer kranken Kollegen Wiltzer gedachte, kam er auf die Rundschau des „Korr.“ (Nr. 44), „Monatliche Lehrstunde“ und den Artikel der „Zeitschrift“ (Nr. 29), „Eine unerhörte Annahme“ zu sprechen. Kurz fassierte Kollege Mo is die auch in Nr. 38 dargelegte Anschauung. Während die beiden hiesigen Blätter „Tageblatt“ und „Stadtanzeiger“ die Notiz der Geschäftsstelle des Vereins Kölner Buchdruckerbesten „Irreiter“ brachten, war es dem „Kölnener Lokalanzeiger“, dem hiesigen Zentrumsblatt, vorbehalten, allein den vollen Wortlaut mit dem Passus von dem „heißbegabten Buchdruckerberufe“ zu bringen. Die kurze und treffende Zurückweisung dieser Berufsempfehlung im „Korr.“ hat nun einen Kölnner Herrn in der „Zeitschrift“ auf den Plan gerufen, der unter der Überschrift „Eine unerhörte Annahme“ gegen den „Korr.“ polemisierte. Die erwähnte Notiz in Nr. 44 weist den Kölnner Herrn aber ganz gehörig in seine Schranken, und die hiesige Gehilfenchaft kann das darin Gesagte nur noch recht dankbar unterstreichen. Wie es tatsächlich in unsern Berufsausicht, kennzeichnet der Jahresbericht des Verbandes für 1912, wo für Arbeitslose weit über eine Million ausgezahlt werden mußten. Auch hier an Orte hatten wir 1913 3,02 Proz., 1912 sogar 4,75 Proz. Arbeitslose. Ferner haben wir in Köln des öftern die Tatsache zu verzeichnen, daß man die Neuauslernenden gleich auf die Straße setzt, um möglichst viel neuen Ausbildungsobjekten Platz zu machen; auch hat schon so mancher alle Kollegen seine Kondition verloren, der längere Zeit krank war. Kurzum, die Verhältnisse im Buchdruckerberuf im allgemeinen und in Köln in besonders sind alles eher denn rosig zu nennen. Die Versammlung erklärte einstimmig ihr volles Einverständnis mit den Ausführungen des Vorsitzenden und der „Korr.“-Redaktion. Nimmehr trat man in die Diskussion über die Gausatzträge ein. Unter Punkt „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende auf Wunsch des Kreisvorstandes der Typographischen Gesellschaften mit, daß noch einige Teilnehmer fehlen zur Erlangung der Zahl, die die Eisenbahndirektion zur Stellung eines Ertrages aus „Bügra“ im Juli und August vorschreibt. Zum Schluß fand noch eine rege Aussprache über einen schon feinerzeit auch der Öffentlichkeit unterbreiteten Fall statt, wo ein 13 Jahre in einer Druckerei beschäftigt gewesener Kollege infolge längerer Krankheit seine Kondition verlor. Allgemein kam das Bedauern zum Ausdruck, daß man über keine gesetzliche Handhabe verfüge, gegen so unsozial empfindende Unternehmer vorzugehen.

Leipzig. (Maschinenmeister.) Am 17. April fand unsere Monatsversammlung statt. Unter „Vorstandsbericht“ gab Vorsitzender Herrmann bekannt, daß sich in letzter Zeit in einer Leipziger Druckerei wieder ein sehr schwerer Unglücksfall ereignet habe. Er erwähnte die Kollegen, Spiege und Siege nicht während des Ganges der Maschine zu beseitigen, um dadurch einige Minuten zu gewinnen und dafür die geänderten Gliedmaßen auf Spiel zu setzen. Nachdem noch einige Vereinsinerna erledigt, ergriff Kollege F. Krätke das Wort zu seinem Vortrage: „Die graphischen Farben, ihre Fabrikation und Verwendung, mit Experimenten“. Im ersten Teile machte uns der Referent mit der Gewinnung der Rohstoffe bekannt, welcher führte er uns an der Hand reichen Anschauungsmaterials die Lichtbeständigkeit der einzelnen Farben vor. Im zweiten Teile seines Vortrages demonstrierte der Referent die chemische Zusammenlegung der Farben, hierbei zahlreiche Experimente vorführend. Auch über die Malt- und Duplexfarben verbreitete er sich und

erläuterte die Schwierigkeiten beim Vordrucken letztgenannter Farbe. Mit einem Danke für die Aufmerksamkeit, welche die Kollegen dem Referat bezeugt hatten, beendete Kollege Krätke seinen vorzüglichen zweistündigen Vortrag. Reicher Beifall lohnte ihm. Auch an dieser Stelle sei nochmals dem Kollegen Krätke sowohl als auch der Firma Gleitsmann (Dresden) für ihr Entgegenkommen und die kostlose Überlassung des so reichhaltigen Anschauungsmaterials gedankt. Wegen vorgerückter Zeit wurden die übrigen Tagesordnungspunkte verlagert.

Plauen i. B. (Unsre Monatsversammlung vom 18. April) habe nach Anhörung der Kassenberichte die Aufnahme von sechs Neuauslernenden zu vollziehen. Ein weiterer ist auf Veranlassung eines Vaters dem Gutenbergsbunde beigetreten. Wie üblich, wurden die jungen Kollegen vom Gesangsvereine mit dem Gleichnerchen „Heil Gutenberg“ begrüßt, worauf Vorsitzender Burdard sie mit beherzigenswerten Worten in unsre Reihen einführte, besonders betonend, daß für ein richtiges Verbandsmitglied der ständige Veranlassungsbefehl und fleißiges Studium des Verbandsorgans unerlässliche Bedingung sei. Weiter wies Redner auf die Fortbildungsmöglichkeiten innerhalb des Verbandes hin. Hierauf wurden sechs Kollegen zur Unterstützung des Vorstandes bei den Johannistesarbeiten gewählt. Als Tag des Besuchs der Leipziger Ausstellung wurde der 19. Juli endgültig festgelegt. Ferner wurde der Vorsitzende beauftragt, auch hier an die entsprechenden Körperchaften um Bewilligung einer Beihilfe hierzu heranzutreten. Einige Angelegenheiten örtlicher Natur beschlossen die nur anderthalb Stunden währende, leider aber auch nur von 69 Kollegen besuchte Versammlung.

□□□□□□ Rundschau □□□□□□

Das neue Verzeichnis der tariffreien Buchdruckereien. Im Monat Juni kommt das neue Verzeichnis der tariffreien Buchdruckereien mit Gehilfenziffer, tabellarischem Auszuge, Adressen der Tariffunktionäre und Ortsregulier zur Ausgabe. Das Exemplar kostet 20 Pf. Das Porto beträgt bis zu 2 Exemplaren 10 Pf., bei 3 Exemplaren 20 Pf., bei 4—7 Exemplaren 30 Pf.; darüber hinaus Paketporto. Zu beziehen durch das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239. Außerdem sind von der gleichen Stelle noch folgende Schriften zu beziehen: Deutscher Buchdruckerart. Brochüret pro Exemplar 25 Pf. Bei Verwendung durch die Post bis zu 2 Exemplaren 10 Pf., bei 3—4 Exemplaren 20 Pf., bei 5—9 Exemplaren 30 Pf. Porto extra; darüber hinaus bis zu 47 Exemplaren einfaches Paketporto. Gebunden pro Exemplar 50 Pf. Bei Verwendung durch die Post für 1 Exemplar 10 Pf., bei 2 Exemplaren 20 Pf., bis zu 5 Exemplaren 30 Pf. Porto; darüber hinaus bis zu 29 Exemplaren einfaches Paketporto. Sondernummer zum Tarife von 1908; derselbe hat noch Gültigkeit, soweit es sich um bloße Auslegungen des Tarifs unter Auscheidung materieller Tarifbestimmungen handelt. Pro Exemplar 50 Pf. Bei 1 Exemplar 20 Pf., bei 2 und 3 Exemplaren 30 Pf. Porto; darüber Paketporto. Statistik von 1912. Umfangend 34 Quartseiten. Preis pro Exemplar 40 Pf. Gesamte Entschädigungen des Tarifamtes. Heft 2, 3 und 4. Pro Heft 25 Pf. Porto bis 1 Exemplar 5 Pf., 2 und 3 Exemplare 10 Pf., bis 6 Exemplare 20 Pf., bis 13 Exemplare 30 Pf.; darüber hinaus Paketporto.

Ferien! In Essen a. d. Ruhr bewilligte die Geschäftsleitung des Warenhauses Theodor Althoff den Gehilfen ihrer Hausdrucker einen Erholungsurlaub unter folgenden Bedingungen: Nach neumontaliger Geschäftszugehörigkeit fünf Tage und für die Zeit der Gründung dort Beschäftigten acht Tage. In den Genuss dieser Vergünstigung treten nur acht Kollegen sechs. Die Ferienbewilligung gilt auch für die Buchbinder und das übrige Hilfspersonal.

Schiffenprüfung. In Gera ergab die Schiffenprüfung folgendes Resultat: von 19 Schern erhielten 5 die Note „Gut“, 8 „Ziemlich gut“ und 6 „Genügend“; von 4 Druckern 2 „Gut“, 2 „Ziemlich gut“.

Meisterprüfungen. Die Meisterprüfung haben die Kollegen Emil Frischie in Raumburg a. S., Heinrich Weber in Altsheim, Hans Böhner, Oswin Linke, Elias Meyer, Franz Steer und Baptist Strauß in Bayreuth, Robert Knochmann in Bamberg sowie Richard Müller in Wilhelmshaven abgelegt.

Zahlungsschritt im Buchdruckgewerbe. Ein interessantes gerichtliches Gutachten für Druckereien veröffentlicht die „Mitteilungen der Berliner Handelskammer“. Nach diesem besteht im Buchdruckgewerbe kein Handelsbrauch, nach dem ein Zahlungsschritt von 30 Tagen so aufzufassen ist, daß die nach dem 25. eines Monats gemachten Lieferungen auf den folgenden Monat gerechnet werden. Nach den Lieferungsbedingungen des Deutschen Buchdruckervereins hat vielmehr die Bezahlung innerhalb 30 Tagen nach Ablieferung der Druckerarbeiten zu erfolgen.

Maschinenmeister und Arbeiterfahrkarten. Welch hohe Einschätzung unsern Druckerkollegen in Latenteisen mitunter zuteil wird, soll an nachstehendem Beispiele demonstriert werden. Ein Maschinenmeister ließ sich von der Geschäftsleitung eine Bescheinigung ausstellen, um in den Besitz einer Wochenkarte der elektrischen Straßenbahn zu gelangen. Ohne jegliche besondere Ablicht erhielt die Bescheinigung unter andern das Wort Maschinenmeister. Die Straßenbahnleitung nahm hieran Anstoß und lehnte die Aushängung einer Wochenkarte ab mit dem Bemerkten, solche erhielten nur Arbeiter und keine „Meister“. Wohl (Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 54 — Leipzig, den 12. Mai 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

oder läßt mußte nunmehr der betreffende „Meister“ eine Bescheinigung herbeibringen, daß er nur Drucker und kein Maschinenmeister sei. Die Moral von der Geschichte, die übrigens gar nicht so selten ist, dürfte zweifellos die sein, daß unsere Druckerkollegen überall dort, wo sie es mit Leuten zu tun haben, die nicht wissen, daß ein solcher Titel noch lange nicht die Gewähr für ein größeres Einkommen bietet, den alten und zünftigen Namen Buchdrucker zur Geltung bringen; denn Drucker allein trifft ebenförmig das richtige wie Maschinenmeister.

Sonderzug zur graphischen Weltausstellung aus München. Die Typographische Gesellschaft München beabsichtigt, die Leipziger Ausstellung korporativ zu besuchen und wird zu diesem Zweck einen Sonderzug durchführen. Die Abfahrt wird am Freitag, dem 14. August, abends 9 Uhr, ab Hauptbahnhof München erfolgen. Aufenthaltstage in Leipzig sind: 15. (in Bayern Feiertag), 16., 17. und 18. August. Abfahrt von Leipzig am 18. August, nachmittags gegen 5 Uhr, Ankunft in München nachts 1 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 17,80 Mk. (im sonstigen Verkehr mit Schnellzug 32,20 Mk.). Neben der Ausstellung und den Sehenswürdigkeiten Leipzigs ist auch der Besuch des Buchgewerbes, der Farbenfabrik Berger & Mith u. v. vorgehoben. Alle Kollegen in der Nähe Münchens sind zur Mitfahrt eingeladen. Interessenten wollen Prospekt mit näheren Angaben verlangen von S. Welsch, München, Theresienstraße 77 II.

Gewerkschaftskarten zum Besuche der graphischen Weltausstellung. Auf vielfache Anfragen sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß die Eintrittskarten zu 55 Pf. für Mitglieder unserer Organisation vorläufig nur durch das Leipziger Gaubureau, Brüderstraße 9, zu beziehen sind. Für auswärtige Kollegen empfiehlt es sich, die Zahl der benötigten Karten mit genauer Angabe des gewünschten Datums schriftlich vorher bei der genannten Ausgabestelle zu bestellen. Die Karten können dann auf dem Bureau in Leipzig und wenn nötig auch in den noch näher zu bestimmenden Standquartieren in Empfang genommen werden. Diese Karten berechtigen an allen Tagen zum Eintritt, an denen die allgemeinen Dauerkarten gültig sind, also auch an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme einiger weniger Eiltage, die noch nicht ganz genau bestimmt sind.

Neues vom Schwindler Königstein-Minowski. Dem schon in Nr. 44 veröffentlichten Konterfei des arbeitswilligen Königstein-Minowski sind noch folgende Schlagstriche nachzutragen: Im Januar ließ er sich in Innsbruck als Streikbrecher unter dem Namen Karl Gottlieb Fischer abfangen und verpackte für 100 Kronen Abstandsgehalt, wovon ihm 20 Kronen in Innsbruck und der Rest in Frankfurt a. M. auszubehalten wurden, sein arbeiterverräterliches Treiben zu unterlassen. Nach seiner Frankfurter Abfindung war er drei Tage in einer Irrenanstalt und ging dann nach Wien, um dort aufs Neue den Unternehmern ein williger Wiener und den im Auslande befindlichen Buchdruckern ein Judas zu sein. Zurzeit mimt er im Nürnbberger Krankenhaus den Kranken und hat die Genugtuung, daß der Oberarzt eine staatsanwaltschaftliche Vernehmung als sehr gefährlich für sein Leben beurteilt. Diese Einzelheiten werden nur deshalb mitgeteilt, damit eventuelle weitere, noch nicht bekannte Schiebung dieses gerissenen „Staatsverhaltenden“ noch rechtzeitig aufgedeckt werden und keine Unschuldigen darunter leiden müssen.

Warnung vor Druckkostenverlegern. Die Dresdner Polizeibehörde erläßt kürzlich eine amtliche Warnung vor den sogenannten Druckkostenverlegern, die die Unerfahrenheit und Leichtfertigkeit jugendlicher Dichtlinge geschäftlich ausbeuten, indem sie jeden, auch den unbeholfensten Dilettanten zum Schriftsteller und Dichter stampeln, sofern er nur die meist recht hoch bemessenen Kosten zahlt. Die in Frage kommende polizeiliche Warnung hat folgenden Wortlaut: „Eine große Anzahl zweifelhafter Verlagsgeschäfte befaßt sich damit, unkundige Anfänger zu verleiten, ihnen gegen Zahlung von mehreren hundert Mark den Verlag und Vertrieb ihrer schriftstellerischen Arbeiten zu übertragen. Aber jedes ihnen unterbreitete Werk geben sie sofort ein günstiges Urteil ab und stellen einen großen Absatz in Aussicht. Damit das Werk nun in einer besonders günstigen Aufmachung erscheine, verlangen sie einen Beitrag für die Herstellungskosten. In ihrem Dichter- und Schriftstelleroptimismus zählen auch die Opfer den gewünschten Betrag, der in Wirklichkeit nur zum geringsten Teile für die Herstellungskosten Verwendung findet. Wenn wirklich auch einige Exemplare gedruckt werden, so sorgt der Verlag doch nicht für einen Vertrieb. Besonders muß gewarnt werden vor einer Verlagsanstalt in Chemnitz, die durch ein Preisauschreiben ihre Opfer sucht. Viele in diesem Ausschreiben enthaltenen Angaben sind völlig unwahr. So benennt sie als Mitarbeiter und Preisrichter hochangesehene Personen, die nicht die geringste Verbindung mit ihr haben und sich entschieden gegen diese Unternehmung verwalten.“

Wissenschaftliche Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Der Senat der Universität Greifswald hat in geheimen Sitzung beschlossen, der Buchdruckerei Emil Hartmann in Greifswald die Drucksachenaufträge, die sie seit Jahren ausgeführt hat, zu entziehen, weil dort die akademische

Monatschrift, „Widerbole“ (Herausgeber Dr. Oskar Konech) gedruckt wird, der sich gegen akademische Würdigen richtet und darum den Behörden unbequem ist. Den Anstoß gab ein Nachdruck der Fragen des Geheimrats Hauptleiter bei der Religionsprüfung der Kandidaten für das höhere Lehramt.

Vom Gegenfasse zwischen Kapital und Arbeit für Angestellte. Es gab Zeiten, wo man in den Reihen der Angestellten den Gedanken an eine gewerkschaftliche Organisation noch ziemlich allgemein ablehnte. Man wollte sich — wie auch Herr von Gwinner in der letzten Generalversammlung der Deutschen Bank sich ausdrückte — „nicht mit dem Fabrikarbeiter auf eine Stufe stellen“. Früher spukten in den Köpfen der meisten Angestellten noch allerlei irrthümliche Anschauungen, die man fälschlich als „Standesbewußtsein“ usw. bezeichnete. Heute ist das Standesbewußtsein der Angestellten vielleicht nicht geringer als damals, aber es ist etwas wesentlich anderes geworden. Die Anschauungen haben sich geändert. Die wirtschaftliche Entwicklung hat den Gegensatz von Kapital und Arbeit allmählich deutlicher und schärfer hervortreten lassen. Während ehemals ein großer Teil der Angestellten immer mit der Möglichkeit rechnete, sich früher oder später eine selbständige Position zu schaffen, hat sich allmählich die Erkenntnis durchgedrungen, daß das Gros der Angestellten eben zeitlos in abhängiger Stellung bleiben muß, und daß die Tätigkeit als technischer, kaufmännischer oder Bankbeamter kein Übergangsstadium, sondern den definitiven Lebensberuf darstellt. Die verschwommenen Hoffnungen auf spätere Selbständigkeit oder wenigstens auf Einrücken in leitende Stellungen spielen heute in der Hauptsache nur noch bei den jungen Leuten eine Rolle, die vor der Berufswahl stehen. Wer sich erst einige Jahre im Betriebe von Banken, Industrie- und Handelsbetrieben hat, weiß, daß die sogenannten „besseren Karrieren“ nur vereinzelten Glücksfällen offen stehen, die durch ihr Kapitalvermögen oder durch verwandtschaftliche usw. Beziehungen besonders qualifiziert sind. Diese unerbilligte Erkenntnis hat dem einflussreichen Teile der Angestellten die Augen darüber geöffnet, daß sie ebenso wie der Arbeiter Verkäufer der Ware Arbeitskraft sind, und daß der einzige Unterschied nur in der Qualifizierung und Art der Arbeitsleistung liegt. Die Bedenken gegen eine gewerkschaftliche Organisation sind deshalb heute hinfällig. Es wird vielfach noch der Versuch gemacht, dem Angestellten einzureden, daß seine Stellung eine gesichere sei als diejenige des Arbeiters. Auch dies ist völlig unzutreffend. Wenn man auf seine Dienste verzichten kann, wird der Angestellte in der Mehrzahl aller Fälle ebenso entlassen wie der Arbeiter. Daß eine Bank oder Industriefirma auch in Zeiten schlechter Konjunktur keine Angestellten entläßt, erklärt sich doch nur daraus, daß sie ihren regulären Betrieb nicht stören will und kann. Die Verwaltung weiß dann eben ganz genau, daß auf magere Jahre auch wieder bessere Zeiten folgen, und daß ihr dann die Ausnutzung der guten Konjunktur nicht in vollem Umfange möglich sein würde, wenn sie nicht über eine ausreichende Anzahl eingearbeiteter Angestellter verfügen kann. Diese Erwägung ist es, die von Säubigungen in Krisenzeiten abhält. Trotzdem fühlt aber der Angestellte die Wirkungen des wirtschaftlichen Niederganges auch, da sehr häufig die Tantiemen, Gratifikationen, Gehaltserhöhungen während der sogenannten schlechten Zeiten in Wegfall kommen, damit die Dividende der Aktionäre nicht gekürzt zu werden braucht. Die unsichere Stellung des Angestellten zeigt sich sehr deutlich im Konkurse der Firma oder im Falle der Fusion mit andern Firmen. Da wird jeder entlassen, den man entbehren kann. Man denke nur an den Zusammenbruch der Firma W. Wertheim? Wo bleiben dann die „Wohlfahrtsversicherungen“, die doch beim Engagement immer ein besonderes Rodmittel bilden? Das Kapital derartiger Stiftungen usw. arbeitet im Betriebe mit und ist auch verloren, wenn die Firma zusammenbricht. Der Angestellte ist — rein wirtschaftlich betrachtet — im Verhältnisse zum Unternehmer nichts anderes als der Arbeiter. Deshalb kann er seine Standesinteressen und sein Standesbewußtsein nur dann richtig vertreten, wenn er im wirtschaftlichen Kampfe die gleichen Mittel benützt, die schon seit geraumer Zeit der Arbeiter anwendet, um sich seiner Kauf zu wehren. Die Erfolge des Bundes der technisch-industriellen Beamten, der am 7. Mai d. J. auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte, und des jungen allgemeinen Verbandes der Bankbeamten zeigen jedenfalls, daß auch für die Angestellten die gewerkschaftliche Organisation die einzig richtige ist.

Erzieherischer Einfluß der „Volksfürsorge“. Die Reform der Volksversicherung, wie sie von den deutschen Gewerkschaften in Gemeinschaft mit den Konsumgenossenschaften durch Gründung und Betrieb der „Volksfürsorge“ in die Wege geleitet wurde, erwies sich mehr und mehr als eine immer neue Verbesserungen zellende soziale Tat. Die nächste Folge war, daß die Furcht vor der Konkurrenz der „Volksfürsorge“ und deren Eindringen auch auf dem Lande zwei Gesellschaften ins Leben rief, die beide von vornherein die Dividende der Aktionäre auf 4 Proz. festsetzten, die Tantiemen für Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder befestigten, den Verfall von Versicherungen er-

schwerten und durch Organisationsmaßnahmen die Verwaltungskosten zu erniedrigen suchten. Daß sich 30 Privatgesellschaften, die in allen diesen Punkten früher zu keinerlei Konzessionen bereit waren, bei der von ihr gegründeten Deutschen Volksversicherung A.-G. sofort zu solchen Beschränkungen ihres Profits herbeileihen, rechtserfug mehr als alle andern Erscheinungen das Vorgehen der Gewerkschaften. Diese zugunsten der Versicherer wirkenden Reformen wirkten aber weiter. Selbst die „Viktoria“ beschloß schon 1913, daß sie von 1914 ab aus dem Volksversicherungsgeschäfte keine Tantiemen mehr bezahle, und die heutige Generalversammlung des „Nordstern“ beschloß, die Tantiemen des Aufsichtsrats auf 4 Proz. ein für allemal zu beschränken. Es ist sicher, daß wenn die Gewerkschaften auch ferner ihre Verbearbeit fortsetzen und der „Volksfürsorge“ alle Versicherungsluftigen zuführen, sowohl die privaten wie die sogenannten „gemeinnützigen“ Gesellschaften gezwungen werden, das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Versicherer von Grund aus zu ändern. Wenn letzter die Volksversicherung lediglich betrieben wurde zur Förderung der Interessen der Versicherungsgesellschaften, so muß durch die feste Stärkung der „Volksfürsorge“ immer mehr dahin gewirkt werden, daß bei der Volksversicherung das Interesse der Versicherer in erster Linie rücktritt findet. Diesem Grundfasse will und hat die „Volksfürsorge“ Geltung verschafft, und das macht sie zur richtigen Versicherungsgesellschaft des arbeitenden Volkes!

Beschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 32. Jahrgang, 1913/14. Heft 16. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Moderne Kunst.“ Illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXVIII. Jahrgang, Heft 16. Preis des Heftes 60 Pf.

„Bodenreform.“ Organ der Bodenreform. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 7. 25. Jahrgang.

„Nichtstrahlen.“ Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von Julian Borchardt. Heft 8 und 9. Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Zu beziehen durch den Verlag der „Nichtstrahlen“ in Berlin-Niederschlesische 3, Sedwitzstraße 1.

„Die Neue Zeit.“ Wochenblatt der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von F. S. W. Dieb Nachf. in Stuttgart. Heft 4 und 5. 32. Jahrgang. Zweiter Band. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

„In Freien Stunden.“ Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVIII. Jahrgang. Heft 13—17. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten.

J. Or. in M.: Sie müssen sich doch aber als Verbandsmitglied ausweisen; Artikel wird dann aufgenommen. — F. E. in B.: Eingang wird bescheinigt; da jedoch der Kommission von der andern Zukunft sich schon eingestellt hatte, erst in Nummer vom 19. Mai. — Siegen: Wir haben diese Polemik gelesen. Sie sind der bündelrhetorischen Mautwurfsarbeit auf entgegengetreten, im „Korr.“ aber, wenn Sie aber nicht außergewöhnliche Dummheiten gemacht, Erwähnung unwürdig. — J. Or. in Str.: Wird demnächst gebracht. — E. D. in Gr.: So sind sie nun einmal: Die katholischen Arbeitervereine halten gewiß auf Stubeinigkeit — in der Theorie. In der Praxis verläßt man aber den (an sich unfinnigen) Standpunkt, nur von katholischen Gesellschaften Interesse entgegenzunehmen. Das Ged. von evangelischen und israelitischen Trägern klingt ja nicht! Ähnlich macht es der Guldenbergbund. Angeblich kommt zu ihm nur, was durchdrungen ist von der christlichen Weltanschauung — wie man sie dort versteht. Tatsächlich macht man aber Jagd auf Alibisten und Anarchisten und heißt sie hochwillkommen in seinen Reihen. — J. M. in B.: Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. — F. M. in D.: Wir stehen durchaus auf Ihrem Standpunkte, demselben wird auch in Dresden öffentlich Ausdruck gegeben werden. Redaktionell können wir uns jedoch nicht gut mit dieser Sache im „Korr.“ befassen; aber ergreifen Sie doch in einem kurzen Artikel beizeiten dazu das Wort. Die Sache ist wichtig genug, daß sie vor der Leipziger Tagung angeführt werden kann. Die Selbständigkeit der Buchdruckergewerkschaften muß gewahrt werden, wenn sie ihrem ureigentlichen Zwecke dienen sollen. — F. Sch. in Schw.: Ein solches Verfahren ist leider zulässig; eine diesbezügliche Kommentierung gibt dazu die Berechtigung. Trotzdem kann aber bei der zuständigen Aufsichtsbeförderung, d. h. beim Versicherungsamt, Beschwerde dagegen eingereicht werden, und zwar mit der Begründung, daß ein gedehliches und einseitliches Wirken des Vorstandes durch diesen ständigen Wechsel des Vorstehenden verhindert wird. Werden dafür stichhaltige Beweise erbracht, so dürfte die Beschwerde nicht aussichtslos sein. — E. U. in S.: Ihre Anfrage hat inzwischen wohl durch eine Anzeige in der letzten Nummer erledigung gefunden. Das darin empfohlene Fischer'sche Restaurant in Leipzig-Reudnitz dürfte sich während der Ausstellungsdauer zu einem Treffpunkte für die auswärtigen mit den Leipziger Kollegen entwickeln. Es wird seit

Sagen von einem alten zünftigen Buchdrucker bewirtlichkeit. — Kritikus in C.: Lassen Sie uns erst noch einige dringliche Sachen für die nächsten Nummern erledigen, dann erhalten Sie eine Antwort, aus der hervorgeht, daß der wirklich unbefangenen Urteile ich auf einen anderen Standpunkt stellen muß. — D. S. in Br.: Ihre Vermutung ist in jeder Beziehung unzutreffend. — J. D. in B.: Ob der „Top.“ von diesen endgültigen Ausgänge Kenntnis geben wird? Ausgesprochen! Man hat wohl wieder einmal eine insame Preßhebe gegen den Verband veranstaltet, hat geschwänzt und gelogen, aber der Wahrheit geben diese Geschrieffen immer weit aus dem Wege. Hätte man doch im vergangenen Jahr einen Freispruch vor dem ordentlichen Gericht in das Gegenteil verwandelt, wenn nicht der „Korr.“ diese grobe Tatsachenfälschung zu verhindern wußte. — M. W. in Lüneburg: 1,85 Mk. — J. S. in Stuttgart: 2,15 Mk. — C. D. in Frankfurt a. M.: 9,65 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 5 II.
 Fernsprecher: Amt Sürfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren, sind wir auch in diesem Jahre bereit, die Rechenschaftsberichte für 1913 direkt an die Bezirke oder größeren Mitgliedschaften (nicht unter 50 Mitgliedern) zu senden. Wir ersuchen daher die verehrlichen Gauvorstände, uns die hierzu nötigen Adressen zu stellen. Es ist anzugeben: 1. Ort, 2. Name und Wohnort des Empfängers und 3. Zahl der gewinschten Exemplare.
 Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bezirk Oberwalde. Der Seher Richard Jahn (Hauptbuchnummer 86346) aus Stettin wird hiernit aufgefordert, seine sechs Risse an den Bezirkskassierer Karl Wiese in Oberwalde, Bittoriastraße 27 II, portofrei einzusenden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Ditrowo. Bis auf weiteres führt die Geschäfte des Vorstehenden und Kassierers Kollege Hermann Förster, Breslauer Straße 25 part.

Adressenveränderungen.

Blauen i. B. (Bezirk.) Vorstehender: Otto Meißner, Schlachthoffstraße 14 II.
Stegen. (Machinenshervercein.) Vorstehender: Otto Bohn, Hiltch-Hohlweg 34.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Bayern die Seher 1. Hermann Baum, geb. in Niederbieber 1887, ausgel. in Newted 1904; 2. Max Neubauer, geb. in Freyung 1888, ausgel. da. 1905; waren schon Mitglieder; 3. Karl Rau, geb. in Sulzbach (Würtemberg) 1895, ausgel. in Neudarsulm 1914; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seitz in München, Holzstraße 24 I.

Im Gau Berlin die Seher 1. Willi Förcher, geb. in Berlin 1895, ausgel. da. 1913; 2. Michael Truffow, geb. in Michnys-Nowgorod 1873, ausgel. da. 1892; die Schweizergen 3. Otto Michaelis, geb. in Altdamm 1883, ausgel. da. 1902; 4. Georg Schrader, geb. in Berlin 1884, ausgel. da. 1903; waren noch nicht Mitglieder; der Korrekter 5. Joh. Giroud, geb. in Nalzel 1873, ausgel. da. 1892; der Galvanooplastiker 6. Max Schade, geb. in Berlin 1889, ausgel. da. 1907; waren schon Mitglieder. — Albert Majlani in Berlin SO 16, Engelcluser 14/15 I.

Im Gau Frankfurt-Hessen der Seher Otto Pämmer, geb. in Bad-Nöfen l. Th. 1896, ausgel. da. 1914; war noch nicht Mitglied. — Karl Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.

Im Gau Mittelrhein die Seher 1. Adam Decker, geb. in Monabaur 1888, ausgel. da. 1906; war schon Mitglied; 2. Jakob Kieß, geb. in Margheim l. S. 1866, ausgel. in Hofheim l. T. 1884; war noch nicht Mitglied; 3. der Schwelgerberggen August Dillge, geb. in Halberstadt 1889, ausgel. in Lingen a. Ems 1908; war schon Mitglied. — Heinrich Fuhs in Mannheim, Poststraße 8.

Im Gau Nordwest 1. der Seher Otto Sommer, geb. in Döbersleben 1896, ausgel. da. 1914; 2. der Drucker Karl Frank, geb. in Jenßen (Oberfranken) 1807, ausgel. in Heidenau bei Dresden 1914; waren noch nicht Mitglieder. — J. Ojéka in Bremen, Hardenbergstraße 52.

Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Andreas Bender, geb. in Fallgarten (Rheinpfalz) 1892, ausgel. in Lauterbach (Pfalz) 1909; 2. Richard Alfred Ruhr, geb. in Sinsig l. Vogll. 1895, ausgel. da. 1914; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Geschäftsführer Oskar Walter, geb. in Chemnitz 1871, ausgel. da. 1891; 4. der Maschinenleger Wilhelm Philipp Edlinger, geb. in Wien 1884, ausgel. da. 1903; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

In Oden (Schweiz) der Seher Jean Trabant, geb. in Schlichtern (Bezirk Staffel) 1894; war schon Mitglied. — Vorstand der Sektion Oden (Schweiz).

Arbeitsloosunterstützung.

Königsberg i. Pr. Das Verkehrslokal für Reisende befindet sich im Gasthause „Zum goldenen Adler“, Königsstraße 90.

Lüneburg. Dem auf der Reife befindlichen, ausgesperrter Seher Robert Mai aus Grätz (Hauptbuchnummer 13451) ging auf der Tour Glückstadt—Eimshorn sein Buch (Oder Nr. 3430) verloren. Er erbittet hier ein neues Buch (Sannover Nr. 3482) ausgestellt und wird das alle Buch hiernit für ungültig erklärt.

Verammlungskalender.

Beuthen (O. Schl.). Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, im kleinen Saale des „Theater- und Sionzerbaues“ in Gleiwitz, Oberwallstraße.
Cesari. Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Ebnol“.
Essen. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Selsenkirchen, Restaurant Inghenbach, Hochstraße 1.
Sagen i. B. Bezirksversammlung Sonntag, den 24. Mai, in Widenfeld. Anträge bis 14. Mai an den Vorstehenden.
Halberstadt. Verammlung Sonnabend, den 16. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsbau“, Werberstraße 16.
Paderborn. Verammlung Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsbau“, Weiler Straße 34.
Wieden. Verammlung am Sonnabend, dem 16. Mai, abends pünktlich 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsbau“.

Zur Beachtung für nach Österreich reisende Kollegen: An der Grenze nächstgelegenen Zählstellen in Österreich wird die Reiseunterstützung von nachbenannten Verwaltern ausgezahlt:

Bregenz: Wilhelm Langner, „Münchner Hof“, I. Stock (nur Wochent. 6-6 1/2 abds.). — Budweis: Ad. Heysek, „Arbeiterheim“, Prager Straße 1, I. Stock (12-1 mitt., 6-7 abds.). — Eger: Georg Kämpf, Martinigasse 18 (neu), I. St., gegenüber der „Kaiserburg“ (7-8 abds.; Feiert. 12-1 mitt., Sonnt. geschlossen). — Freiwaldau: Franz Reichel, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Buchdr. E. Czech, Ring 157) im Gasthause „Zum weißen Roß“ (5 1/2-6 abds.). — Innsbruck: Karl Künzel, „Arbeiterheim“, Mendlgasse 13 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Pardubitz: Joseph Tesik, Společná knihárna, Křídlovská třída (11 1/2-12 mitt., 6 abds.). — Pilsen: Karl Götz, Vereinshaus „Hölle“, Ufergasse (nur an Wochent. 4 1/2-5 1/2 abds.). — Reichenberg: Max Laue, Sörgergasse 94 (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Ried (Innkreis): Hans Trauner, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Präberrindersdruckerl. I. Stock) im „Bürgerlichen Braugasthause“, Roßmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: R. Rödel, Gasthaus „Zum Steintor“, Steinbühl (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Scharding: Alois Strabel, Passauer Straße 134 (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Totsche, Gasthaus „Zum Engelbirt“, Marktplatz (6-6 1/2 abds.; Sonnt. 11-12 vorm.). — Tetschen: Artur Wiedermann, Kl. Wiese 24, I. St. (nur an Wochent. 12-1 Uhr mitt., 5 1/2-6 1/2 abds.). — Tetschen: Jos. Hieck, Helmichs Gasthaus „Zum gold. Kreuz“, Kreuzgasse (an Wochent. 5 1/2-6 abds.; an Feiert. 10-11 vorm.). — Troppau: Leopold Piruschka, Schloßring 23 (nur an Wochentagen 6 1/2-7 1/2 abds.).

Verzeichnis empfehlenswerter Gasthäuser. Bregenz: Gasthaus „Zum Storch“, Oberstadt, Gasthaus „Zum Münchner Hof“, Anton-Schneider-Straße. — Budweis: Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, Theatergasse. — Eger: Gasthaus „Zum Stadt London“, Johannesplatz 13. — Freiwaldau: Gasthaus „Zum weißen Roß“ (Tomasch). — Innsbruck: „Arbeiterheim“, Mendlgasse 12. — Pardubitz: „Arbeiterhaus“, Helmichgasse. — Pilsen: Arbeiterheim „Peklo“, Ufergasse. — Reichenberg: Vereinshaus, Johannesgasse 8. — Ried: K. Ammerer, „Bürgerliches Braugasthaus“, Roßmarkt 27. — Salzburg: Gasthaus „Zum Steintor“, Steingasse. — Scharding: O. Ertls Gasthaus, Theaterstraße. — Teplitz: Konr. Rosenkranz, Gasthaus „Zum Engelbirt“, Marktplatz. — Tetschen: Restaurant Joseph Smole, Sachsenberg. — Tetschen: Helmichs Gasthaus „Zum goldenen Kreuz“, Kreuzgasse. — Troppau: „Troppauer Bierhalle“, Olmützer Straße.

Zur Entlastung des Geschäftsführers unserer Buchdruckerei wird ein

tüchtiger Fachmann

als Assistent zum möglichst baldigen Antritte gesucht. Bewerber müssen in der Kalkulation von Drucksachen firm sein und außerdem kaufmännische Kenntnisse besitzen. Es wird nur auf erste Kraft reflektiert. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten sind bis zum 15. Mai unter „Assistent“ zu richten an

G. Nagel, Bremen, Nordstraße 293/95.
 Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. S. Schmalefeldt & Co.

Wir suchen für unsere Zeitschriftenabteilungen einige

tüchtige Insetatensetzer

die in der Lage sind, Insetate flott und geschmackvoll zu setzen. Gefällige schriftliche Offerten erbitten wir mit Angabe der Wohnansprüche und des Eintrittsterminis.
 Buchdruckerei Otto Elsner H.-G. (Abteilung 16), Berlin S 42.

In leitende Position suche ich per sofort einen tüchtigen, erfahrenen

ersten Maschinenmeister

der im besseren Illustrations- und Farbendruck Vorzügliches leistet und über gutes Dispositionstalent verfügt. Dauernde und angenehme Stellung bei zufriedenstellenden Leistungen. Gefl. Offerten mit Bildungsangabe, Gehaltsansprüchen und Referenzen unter Nr. 686 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Hamburg. Lebenserf. Wegen Zurücksehens eine im voll. Betr. befindl., mod. einger. Buchdr. m. kl. Papier- u. Galanteriegesch., u. schön. Wohn- u. bill. Miete für 10500 Mk. z. verk. Paul W. Brauen, Buchdr., Hamburg 27, Röhrendamm 146.

Mie, gut eingeführte Berliner

Schriftgießerei

M infolge Ablebens des Besitzers erbtungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft wird erteilt durch A. Z. 24 Postamt Berlin N 4.

Ich suche für meine Druckerei einen perfekten ruffigen Seher
 Adolf Reich, Buch- und Kunstdrucker,
 Dresden, Johann-Georgen-Allee 33.

Tüchtiger Sandmaschinenbauer
 in Schreiftschiffengut erfahrener, selbständiger Arbeiter, findet dauernde Stellung.
 Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Zuverlässiger Fertigmacher
 und Hochboiler zum baldigen Antritt in dauernde Stellung gesucht.
 Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Die technische Zeitung

einer eventuell genossenschaftlichen Druckerei wünscht ein tüchtiger, mit allen Obliegenheiten durchaus vertrauter Fachmann zum Herbst oder früher zu übernehmen. Suchender verfügt über einschlägige kaufmännische Kenntnisse, ist guter Papierkennner und liebt in der Druckmaschinenberechnung. Gefl. Angebote unter Nr. 691 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schriftgießereifaktor

einer größeren Hausdruckschreiberei mit Galvano-plastik, guter Maschinenkennner, total selbständig in galvanischer Nickelmaterialherstellung, sucht geeignete Stellung. Werte Anträge unter 677 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

„Bugra“ Leipzig
 Für die Kostengänge in Leipzig suche ich tüchtige Verkäufer für neben- lebende Verbandsadel.
 S. Altmuthsch, Vera-R.,
 Friedrichstraße 2a.

H. MATHAEUS
 DESSAU
 Flößer-gasse 46
 Katalog gratis u. fr.

664

Preisanschreiben.

Zur Erlangung von Entwürfen für die Geschäftsdrucksachen des Gaus Frankfurt-Hessen wird hiernit der folgende Wettbewerb ausgeschrieben. In Betracht kommen: ein Briefbogen in Quersformat, ein Dittabriefbogen (Sachformat), eine Postkarte und ein Kuvert. Der Hauptwert wird auf eine gute, einheitliche Ausgestaltung sämtlicher Drucksachen gelegt.
 Der Text lautet:

Verband der Deutschen Buchdrucker :: Gau Frankfurt-Hessen
 Frankfurt a. M., den 19

Zugrundlagen sind nicht gestattet. Mehr als zwei Farben sollen nicht verwandt werden. Zu den Entwürfen ist möglichst vorhandenes Schriftgleitmaterial zu verwenden. Vollständig gedruckte Entwürfe werden bei der Bewertung ausgeschlossen. Jedes Mitglied des Gaus kann sich mit einer beliebigen Anzahl von Entwürfen beteiligen, jedoch nur einen Geldpreis erlangen. Als Preis werden 50 Mk. ausgesetzt: I. Preis 15 Mk., II. Preis 12,50 Mk., III. Preis 10 Mk., IV. Preis 7,50 Mk., V. Preis 5 Mk.

Die Entwürfe müssen mit einem Kennwort versehen sein, dürfen aber die Namen des Verfärgers nicht nennen. In einem verschlossenen Kuvert, welches das gleiche Kennwort zum Wettbewerb als Aufschrift trägt, sind Name, Ort, Wohnort und Standtion des Verfärgers anzugeben. Die Entwürfe sind unangeboten bis spätestens Mittwoch, den 1. Juli, an das Gau-bureau in Frankfurt a. M., Altherbellenstraße 51 III, einzuliefern. Die Bewertung erfolgt durch eine auswärtige Typographische Gesellschaft.

Das Urteil ist endgültig. Die Entwürfe geben sämtlich in den Besitz der Typographischen Gesellschaft Frankfurt a. M. als Anschauungsmaterial über.

Teilzahlung Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.
 Kataloge gratis und franco liefern
Jonass & Co. BELLE-ALLIANCESTR. 3

Bierkrug mit hochfein handgemaltem und ein- gebranntem Buchdruckerwappen und Aufschrift: „Verband der Deutschen Buchdrucker“, mit hohem oder flachem Reibsigmundel, 1/2 Liter 4,50 Mk., 1/3 Liter 6 Mk., Namensgravierung 50 Pf. Zu Jubiläums- und sonstigen Geschenken vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch A. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Seitenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.
G. Reich, Frankfurt am Main 3.

Am 5. Mai entschlief in Linjen (Lube) nach langem Leiden im Alter von 27 Jahren unser werter Mitglied, der Seher
Heinrich Wischweh
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Bezirk Lüneburg.

Am 7. Mai verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Wilhelm Bächeke
 aus Braunschweig, im 59. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahrt
 Die Kollegen der Buchdruckerei
 G. S. W. Dietz Nachf., Stuttgart.